

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Buchhändlern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gefestigte Feiertage, Verbot usw. ausgelassene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Bezugsnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 4

Memel, Mittwoch, den 6. Januar 1937

89. Jahrgang

Es geht wieder vorwärts

Nationaler Sieg vor Madrid

Sieben Kilometer vorgerückt - Marokkaner stürmen - Note auf der Flucht

Salamanca, 5. Januar (Elt). Nach mehrtägiger Operationspause erfolgte am Sonntag auf dem linken Flügel der Nationalen Front ein erfolgreicher Vormarsch der nationalen Truppen. Laut Seeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca wurde der Gegner im Frontabschnitt aus Boadilla del Montes hinausgeworfen. Der Landgewinn umfasst das Gebiet bei Villafraanca del Castillo, nördlich von Romanillos und Manilla. Die Nationalisten erbeuteten zwei schwere Tanks mit eingebautem Kleinкалиbergeschütz, Maschinengewehre, Karabiner, Lastwagen und Personenautos; die Roten hatten hohe Verluste.

Die Truppen der Südbarmee säuberten das eroberte Gebiet der Provinz Jaen und stießen dabei auf 207 Leichen von Kommunisten. Ihre Beute in den ersten Tagen betrug 50 Maschinengewehre, 10 Maschinenpistolen, 283 Gewehre, 83 Riflen mit Handgranaten, 100 000 Schuß Munition, Gasmasken und drei Lastautos mit noch nicht geschätztem Kriegsmaterial. Angesichts des unanfechtbaren Vormarsches der nationalen Truppen wird die Zahl der überlaufenden Notmilizen täglich größer.

Die Nationalisten schossen am Sonntag drei zweimotorige Notflugzeuge ab und verloren über Madrid einen Beobachter.

Avila, 5. Januar. (Elt). Wie „Savag“ meldet, haben Teile der nationalen Truppen die Städte Castillo de Villa Franco und Manilla, drei Kilometer westlich von Majadahonda, und ebenso die in der Nähe befindlichen Höhen eingenommen. In der Mitte der Front sind die Nationalisten sieben Kilometer vorangekommen. Die Nationalisten, die mit Hilfe von Tanks vorgingen, kämpften außergewöhnlich hartnäckig. Der Vormarsch der Nationalisten an den genannten Stellen wird als ein bedeutender Sieg gewertet.

Avila, 5. Januar. (Elt). Nachdem die nationalitischen Truppen drei kleine Städte eingenommen haben, befindet sich der Weg zwischen dem Escorial und Madrid in der Reichweite der nationalitischen Artillerie. Die Nationalisten haben an dieser Stelle der Front zahlreiche Truppen zusammengezogen, die mit den modernsten und wirkungsvollsten Waffen versehen sind. Das Ziel der Nationalisten geht dahin, das ganze Gebiet des Escorial zu besetzen; denn nach einer solchen Einnahme würde die Nordfront an der Hauptstadt ausgegliedert sein.

„Außerordentliche Folgen ...“

Paris, 5. Januar (Elt).

Von dem erfolgreichen Vormarsch der nationalitischen Truppen an der Madrider Front gibt der Sonderberichterstatter der Agentur „Havas“ aus Brunete eine lebendige Schilderung.

Zunächst eine kurze Geländebeschreibung: Von Brunete aus fällt

das Gelände

einige Kilometer weit sanft nach Norden ab. Dann bildet es eine Art Plateau, auf dem die Straße von Coruna entlang führt und wo sich die Dörfer Majadahonda und Las Rozas abheben. Halbwegs nördlich liegt der kleine Ort Villanueva del Pardillo und hier vor in einer Geländefalte, Villanueva de la Canada. Noch weiter nach links liegt nach einer Erhebung, der Sicht entzogen, Escorial, das von den Schneebergen der Sierra beherrscht wird. Am Horizont zieht sich dann im Norden der Gebirgszug der Zosierra ab. Nach Süden und Südosten fällt von Brunete aus das Gelände sanft nach Madrid ab. Ueber den Kampfsverlauf des Tages schreibt der „Havas“-Sonderberichterstatter wie folgt:

Die ganze Nacht hatte die nationalitische Artillerie die roten Stellungen und die wichtigsten Konzentrationspunkte der Roten bombardiert. Die

Beschickung hörte am Montag früh in dem Augenblick auf, als die nationalitischen Truppen zum

Sturmangriff

übergingen. Während der Nacht hatten starke Abteilungen marokkanischer Kavallerie in dem Olivenhain westlich von Villanueva de la Canada Auf-

Die neue Tat der „Königsberg“

Dritter roter Dampfer beschlagnahmt

Rot-spanische Fischdampfer beschießen deutschen Dampfer

Berlin, 5. Januar (Elt). Wie das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet, hat der deutsche Kreuzer „Königsberg“ in den Mittagsstunden des 3. Januar in den nordspanischen Gewässern den spanischen kommunistischen Dampfer „Marta Inguera“ beschlagnahmt.

Berlin, 5. Januar (Elt). Nach jetzt in Berlin eingetroffenen Nachrichten aus Spanien haben Schiffe der spanischen Linksinregierung wieder deutsche Souveränitätsrechte in der offenen See an der nordspanischen Küste verletz. Der Kapitän des Dampfers „Pluto“ meldet, daß sein Schiff am 21. Dezember 21 Seemeilen nördlich von Bilbao durch Geschützfeuer zum Halten gezwungen wurde, und zwar von zwei spanischen Fischdampfern der Linksinregierung, welche den Dampfer zwangen, zwei Stunden lang in Richtung Bilbao zu fahren.

Sowjetdampfer bei Gibraltar beschlagnahmt

London, 5. Januar. (Elt). Wie „Reuter“ aus Gibraltar berichtet, ist der sowjetische Dampfer „Komilek“ von Fischkäufern der Regierung Franco in der Straße von Gibraltar angehalten und nach Ceuta gebracht worden.

Briefstimmen zum Mittelmeer-Abkommen

Auftakt für eine französisch-italienische Wiederveröhnung?

Rom:

„Die Achse Rom-Berlin bleibt bestehen“

Rom, 5. Januar. „Maffegero“ schreibt zu dem Mittelmeer-Abkommen, daß die von Italien mit anderen Staaten, in erster Linie mit Deutschland, getroffenen Vereinbarungen von dem Gentleman-Agreement in keiner Weise abgesehen werden. Die Achse Rom-Berlin bleibe vielmehr in ihrer ganzen schöpferischen Antriebskraft erhalten. Sie ermögliche jede Mitarbeit anderer Staaten, wenn ihre Politik vom gleichen Geist getragen sei, der die italienisch-deutsche Verständigung erfülle. Man könne sogar sagen, daß die italienisch-englische Verständigung zu einem sehr wirksamen Instrument für die europäische Befriedung werden könne. Das halbamtliche Blatt „Voce d'Italia“ sieht in dem Gentleman-Agreement ein schätzenswertes Dokument der Realpolitik, mit dem jedoch durchaus keine gemeinsame Front einer aktiven Politik gebildet werde, die die italienisch-deutsche Verständigung auszeichne. Mit dem Gentleman-Agreement werde vor allem eine Marschrichtung hergestellt und ein Ausgangspunkt für die Entwicklung einer allgemeinen stetigen Zusammenarbeit Italiens und Englands zunächst in dem Mittelmeer-Problem und dann in den europäischen Fragen geschaffen. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Interessen Englands und Italiens nicht als je eine Grundlage der Solidarität und Zusammen-

stellung genommen, die dann beim Morgengrauen plötzlich gegen Majadahonda vorstürzten. Nachdem sie eine Geländefalte erreicht hatten, sahen sie ab und eröffneten ein heftiges Maschinengewehrfeuer auf ihre Gegner. Gleichzeitig brachen die Reihen der Infanterie auf dem linken und rechten Flügel vor, unterstützt von Tanks, während mehrere Geschwader dreimotoriger Bombenflugzeuge, geschützt durch nationalitische Jagdflieger, Bomben über die roten Schützengräben abwarfen. Die Roten, die unter Maschinengewehr-Kreuzfeuer und unter heftiges Luftbombardement genommen wurden, mußten auch noch den Sturmangriff der Nationalisten, die mit Handgranaten auf beiden Flanken angriffen, aushalten. Der Kampf war äußerst heftig, aber sehr kurz. Bereits um

Rot-Spanien droht mit diplomatischen Maßnahmen

London, 5. Januar. (Elt). In spanischen diplomatischen Kreisen in London hat man noch keine Erläuterungen zu der Stelle der Verlautbarung der Regierung von Valencia erhalten, in der von dem Beschluß gesprochen wird, „die notwendigen diplomatischen Maßnahmen in Verbindung mit den deutsch-spanischen Zwischenfällen auf See zu ergreifen“. In den genannten Kreisen wird bemerkt, daß die Regierung von Valencia sich wahrscheinlich an das Nichtmischungs-Komitee oder unter Berufung auf Artikel 11 des Völkerbündnisses an den Völkerbundrat wenden werde.

Englische Häfen unter Kontrolle

London, 5. Januar (Elt). Wie die „Daily Mail“ meldet, sind die englischen Hafenbehörden wegen der Anwerbung britischer Kommunisten für die spanische rote Armee angewiesen worden, die Ausreise junger Männer aus England sorgfältig zu überwachen. Das Blatt meldet, daß am Sonnabend eine kleinere Gruppe junger Leute aus Südwales und Durham nach Spanien abgereist sei.

London, 5. Januar (Elt). Der technische Untersuchungsausschuß des Nichtmischungs-Komitees, der sich mit der Freiwilligenfrage zu befassen hat, trat am Montag in London wieder zusammen.

8,30 Uhr rückten die Legionäre in Majadahonda ein. Auf der anderen Seite der Angriffslinie dauerte der Widerstand der Roten ebenfalls nicht lange. Angesichts der gefährlichen Umzingelung und aus Furcht, abgeschritten zu werden, gaben sie plötzlich den Widerstand auf;

die Roten wichen zurück.

Um 10,40 Uhr erreichten die Nationalisten Villanueva de Tardillo. Danach trat eine etwa zweistündige Kampfpause ein. Die Nationalisten formierten sich neu und schöpften Atem.

In der Annahme, daß diese Pause das Ende der Angriffe bedeute, versuchten die roten Stellungen Gegenangriff, der aber abgewiesen wurde. Um 11,15 Uhr überflogen die nationalitischen Bombenflieger von neuem die roten Stellungen und bombardierten vor allem die Befestigungsanlagen von Torrelobos. Zu Beginn des Nachmittags setzte auch die nationalitische Artillerie der verschiedenen Kampfabteilungen mit ihrer Beschickung ein. Somit war Escorial von zwei Seiten eingeschlossen. Außerdem stiegen die Truppen der Sierra auf das Schlachtfeld hinab und griffen in den Kampf ein. Den ganzen Tag über versuchte auch die rote Artillerie zu antworten und beschöb besonders heftig Villanueva del Tardillo und Majadahonda, wo zeitweilig starke Rauchwolken aufstiegen.

Die Schlacht ist

noch nicht beendet;

„aber“ so schließt der Berichterstatter der Agentur Havas, „man kann schon jetzt sagen, daß sie außerordentliche Folgen nach sich ziehen wird.“

Bomben auf Cordoba

Paris, 5. Januar (Elt). Nach einer Mitteilung des Rundfunksenders Tetuan haben marxistische Flugzeuge Cordoba und Castro del Rio bombardiert. Nationalitische Flieger seien sofort gestartet und hätten die Roten angegriffen, wobei es ihnen gelungen sei, zwei rote Flugzeuge abzuschießen.

Spanische Bauern schießen auf rote Milizen

Paris, 5. Januar (Elt). Wie das „Echo de Paris“ meldet, greifen die Bauern von Elche bei Valencia und von Murcia gegenüber den auf Anordnung der roten Nachhäter stattfindenden dauernden Lebensmittel- und Viehtraderien zur Selbsthilfe. Sie haben sich in ihren Gebösten verschanzt und empfangen die roten Milizen, die „requisieren“ sollen, mit Salven. Eine starke Abweisung der Roten ist von Valencia im Anmarsch, um die „Reuter“, die sich mehr und mehr auf die ganze Gegend auszudehnen scheint, blutig zu unterdrücken.

England in Betracht; von italienischer Seite werde Spanien nichts weggenommen werden!

„Lavoro fascista“ weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Achtung der nationalen Unversehrtheit Spaniens Italien ein erhöhtes Recht auf die von ihm immer vertretene Ansicht gebe, daß man nämlich verhindern müsse, daß herbeiziehende, von außen kommende Kräfte die Freiheit und Einheit Spaniens vergewaltigen. „Spanien, ganz Spanien, den wahren Söhnen Spaniens“, das sei die Lösung des faschistischen Italiens.

London: „Nie wieder ...“

London, 5. Januar. (Elt) Das englisch-italienische Mittelmeer-Abkommen wird von der Mehrheit der Londoner Blätter freundlich begrüßt.

Im Leitartikel drückt der „Daily Telegraph“ seine Befriedigung darüber aus, daß die zwischen beiden Regierungen ausgetauschten Versicherungen die Ursachen möglicher Mißverständnisse und diplomatischer Spannungen beseitigten. In unmittelbarer Auswirkung sei die wichtigste Bestimmung diejenige, die den Zweck verfolge, den gebietsmäßigen status quo aufrechtzuerhalten. Die Verpflichtung, die gegenwärtige Lage in allen Teilen des Mittelmeeres aufrechtzuerhalten, müsse die Besorgnisse über die italienische Politik zertrennen. Englands eigene Befundung, daß es im Mittelmeer keine gebietsmäßigen Erbegeiz habe, sei rein formal, da auch die wildeste Einbildung Englands einen derartigen Wunsch nicht unterstellen könne. Englands Interesse im Mittelmeer bestehe lediglich in dem Wunsch nach Bewegungsfreiheit für seine Schifffahrt. In England, so fährt der „Daily Telegraph“ fort, werde keine Neigung bestehen, in das Abkommen mehr hineinzulegen, als es tatsächlich bestätige. Das Übereinkommen, das sich, wie Sir Eric Drummond glaube, als der große Schritt zum Frieden und zur Wiederveröhnung er-

arbeit zwischen den beiden Ländern bilden. Beide Länder seien von dem Gefühl einer großen internationalen Verantwortung und von dem Willen der Zusammenarbeit in den konstruktiven Aufgaben geleitet. Die allgemeinen Linien ihrer Außenpolitik seien übereinstimmend auf die europäische Ordnung abgestellt.

Rom, 5. Januar (Elt). Nach Veröffentlichung des Wortlautes der italienisch-englischen Mittelmeer-Erklärung und des entsprechenden Briefwechsels zwischen dem italienischen Außenminister und dem englischen Botschafter wird das Abkommen in der römischen Presse vom Montag nochmals sehr eingehend besprochen. Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ weist erneut auf die grundlegende Bedeutung der allgemeinen Mittelmeer-Probleme für die Interessen der beiden Länder wie auch ganz Europas hin und betont, daß die Auslegung der knappen und klaren Worte der italienisch-englischen Erklärung in mühevollen diplomatischen Besprechungen bis ins einzelne festgelegt wurde. Die Unantastbarkeit der im Mittelmeer-Raum bestehenden Staaten, Besitzungen und Interessen schaffe zugleich eine neue Garantie für alle Mittelmeer-Staaten, die auch auf den Fall Spanien eine konkrete Anwendung finde. Eine Verletzung des bis herigen Bestandes Spaniens komme weder für Italien noch für

Mißverständnisse beseitigt, die dem ersten Schritt zur europäischen Befriedung hindernd im Wege gestanden hätten. Durch seine Unterzeichnung sei Italien jetzt vielleicht imstande, zu erwägen, ob es noch immer seine Unterzeichnung unter Umständen, die das Plattenabkommen und die türkische Wasserstraßen-Vereinbarung betreffen, zurückhalten solle. Eine Befreiung kleinerer Schwierigkeiten dieser Art sollte nach Ansicht des Blattes geeignet sein, einen Weg zur Erörterung der ernsteren Probleme, denen Europa gegenüberstehe und deren wichtigste die Spaniens-Frage sei, zu erschließen. Italiens Versicherung, daß es in Spanien keinen ehrgeizigen gebietsmäßigen Plan verfolge, müsse dazu beitragen, die Verhandlungen zu fördern, die im Hinblick auf die gefährlichen Zwischenfälle täglich dringender würden.

Die „Times“ beschäftigt sich in ihrem Leitartikel eingehend mit der Entstehungsgeschichte der am Sonnabend in Rom unterzeichneten Vereinbarung, weil diese zur Bewertung des Abkommens unumgänglich nötig sei. Die Mittelmeer-Spannung, die jetzt glücklicherweise beendet ist, sei nicht, so betont das Blatt, britischer Ursprungs gewesen. Die britische Regierung treffe für das, was geschehen sei, kein Tadel. Niemals sei das Britische Reich in auswärtigen Angelegenheiten einig gewesen als im Oktober 1935. Der Völkerbund sei für das Britische Reich eine unerlässliche Realität, weil er die Garantie für ein gemeinsames Prinzip sei. In den kommenden Jahren müsse daran gedacht werden, daß ein starkes und spontanes geeinigtes Reich nicht weniger unerlässlich für den Völkerbund sei. Wie die übrigen Blätter, so legt auch die „Times“ den Versicherungen des italienischen Außenministers über die Unverletzlichkeit Spaniens die größte Bedeutung bei. Sie verdienten besonders begünstigt zu werden, weil sie die Grundlage verbreiteten, auf der die Nichteinmischungspolitik arbeiten könne.

Unter der Überschrift „Eine glückliche Wiedervereinigung“ schreibt die konservative „Morning Post“, daß es in der diplomatischen Geschichte der letzten Jahre wenige Ereignisse gebe, die so vorbehaltlos begrüßt zu werden verdienten, wie das italienisch-englische Abkommen.

Der „Daily Mail“ stellt fest, daß das politische Vertrauen zwischen England und Italien wieder erstanden sei, eine Tatsache, die einen weit größeren Wert habe, als viele der lebhaft propagierten Völkerbundsakte der letzten Jahre. Niemals wieder er zündete sich England durch den Völkerbund einen alten Feind zum Feind machen lassen.

Paris: „Ohne Frankreich unvollständig“

Paris, 5. Januar.

Das „Journal des Debats“ bedauert, daß Frankreich nicht sofort an dem soeben unterzeichneten britisch-italienischen Mittelmeer-Abkommen teilzunehmen können bzw. daß noch kein entsprechender italienisch-französischer Vertrag unterzeichnet worden sei. Damit Frankreich vollen Nutzen aus dem Abkommen ziehen könne, müsse die französische Regierung auch fähig sein, eine entsprechende Politik zu betreiben. Es sei also zunächst erforderlich, daß sie sich der Vormundschaft der Kommunisten entziehe. Die Italiener würden keinen bolschewistischen oder anarchistischen Staat in Spanien dulden, und sie hätten ganz recht. Auch England stehe jetzt einer solchen Ausbreitung des Bolschewismus feindselig gegenüber. Solange die französische Außenpolitik unter dem Einfluß der Marxisten und Kommunisten stehe, werde sie wie bisher verschwommen und wenig zielbewußt sein. Innen- und Außenpolitik hingen eng zusammen. Solange keine Ordnung im Innern des Landes herrsche, werde auch keine gute Diplomatie möglich sein. Auch der „Temps“ betont, daß man in Frankreich die italienisch-englische Annäherung warm begrüße. Die Unterzeichnung des Abkommens bedeute aber nicht, daß Italien nun völlig zu der Politik zurückkehre, die es vor dem italienischen Krieg Frankreich und England gegenüber geführt habe. Immerhin schaffe dieses Abkommen neue Grundlagen für eine aktive Zusammenarbeit Italiens mit England und Frankreich im Hinblick auf die Erhaltung des Friedens.

Am freundschaftlichsten bepricht das „Journal“ die englisch-italienische Einigung. Das neue Jahr habe nicht besser anfangen können als mit der Auslösung Englands und Italiens. Die einzelnen Bestimmungen der Abmachung würden nur insofern von Belang sein, als sie zeigten, wie große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Man habe Italien zu seiner Mittelmeer-Zugehörigkeit zurückbringen und dabei auf das Einverständnis Italiens mit Deutschland zur Bekämpfung des Bolschewismus Rücksicht nehmen müssen. Das Bedeutendste an dem Abkommen sei vielleicht, daß die Engländer eben so sehr wie die Italiener und die Deutschen wünschten, daß Spanien kein Anarchistherd werde.

Das „Echo de Paris“ erkennt dem Abkommen einen vor allem psychologischen Wert zu. Engländer und französischerseits habe man den Duce überzeugen wollen, daß er seiner Politik eine andere Grundlage geben könne als die Freundschaft Adolf Hitlers. Trotdem trage das faschistische Italien sein enges Einverständnis mit Deutschland zur Schau. Das „Deuvre“ erklärt: Frankreich werde sich aufrichtig bemühen, sobald wie möglich mit der italienischen Regierung über ein ähnliches Abkommen zu verhandeln. Wahrscheinlich werde es dabei auf viel größere Schwierigkeiten stoßen als England. Das „Petit Journal“ hebt die Bedeutung Frankreichs als Mittelmeer-Macht hervor und erklärt, ein Mittelmeer-Abkommen ohne Frankreich sei unvollständig.

Die radikal-sozialistische „Republique“ erklärt: Frankreich hätte das englisch-italienische Abkommen nur begrüßt, wenn es nicht mit Bedauern feststellen müßte, daß England Frankreich bei der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Italien zuvorgekommen sei. Frankreich habe zu lange gewartet, ehe es sich auf den Boden der Tatsachen stellte.

Die „Action Francaise“ führt aus: Durch Unterzeichnung des Abkommens mit Italien habe England seine Politik auf den Sieg der nationalen Bewegung in Spanien auf. Die Schaffung einer katalanischen Sowjetrepublik würde den status quo im westlichen Mittelmeer ändern, und das wolle England ebenso wenig wie Italien.

Paris, 5. Januar. (Elt.) Die Pariser Montagsblätter werben allgemein das englisch-italienische Abkommen als einen Beitrag für die allgemeine Befriedung in Europa und besonders im Mittelmeer-Beden. Auch der Außenpolitiker des „Journal“ begrüßt den Pakt; er erklärt, daß eine französisch-italienische Annäherung vor dem englisch-italienischen Gentlemen-Agreement leichter und nützlicher gewesen wäre.

Der sozialistische „Populaire“ stellt fest: Das Abkommen lege einen Schlüsselstein unter die Ver-

Jahresversammlung des Tautininkai-Verbandes

h. Kaunas, 5. Januar.

Heute morgen um 9,30 Uhr wurde im Staatstheater die Jahresversammlung des Tautininkai-Verbandes eröffnet. Ministerpräsident Tubelis verübte in seiner Eröffnungs- und Begrüßungsansprache auch außenpolitische Fragen, insbesondere die Beziehungen Litauens zu seinen Nachbarstaaten. Der Ministerpräsident erwähnte, daß Litauen nur mit seinem südlichen Nachbarn Polen keine freundschaftlichen Beziehungen unterhalte und daß die Litauer des Wilnagebiets aus ganz unverständlichen Gründen in der letzten Zeit von seiten der Polen starker Unterdrückung ausgesetzt seien. Der Redner drückte seine persönliche Teilnahme und die Teilnahme der Regierung und des litauischen Volkes für die unterdrückten Brüder des Wilnagebiets aus. In seinen weiteren Ausführungen behandelte Ministerpräsident Tubelis außenpolitische Fragen.

Verhandlungen mit der Katholischen Aktion

h. Kaunas, 5. Januar. Von zuständiger Stelle ist zu erfahren, daß zur Zeit ein gemischter Ausschuss, bestehend aus Vertretern der Regierung und offiziellen katholischen Persönlichkeiten, unter denen sich auch Erzbischof Skvireckis befindet, tagt. Aufgabe des Ausschusses ist es, einen Weg der

Versöhnung in Fragen, die seit mehr als fünf Jahren zwischen der Regierung und der katholischen Aktion als kritisch gelten, zu finden. Aus gut informierten katholischen Kreisen erfährt man, daß die Verhandlungen vor allem das Bildungswesen betreffen. Dies wurde auch schon auf der letzten Tagung der katholischen Aktion deutlich, als Kanonikus Ustors erklärte, man solle solche Fragen zurückstellen, um nicht Verhandlungen, die in dieser Richtung bereits eingeleitet seien und Erfolg versprechen, zu stören.

Post, Telefon und Radio

* Kaunas, 5. Januar.

In den letzten Jahren hat die Zahl der Radioanschlüsse, der Telephonanschlüsse und der Radioteilnehmer bedeutend zugenommen. Seit dem 1. Januar 1927 sind 57 Postämter, 229 Postagenturen und 205 Poststellen neu eingerichtet worden, so daß es jetzt in Litauen insgesamt 254 Postämter, 405 Postagenturen und 219 Poststellen gibt. Demnach ist die Zahl der Postämter, Postagenturen und Poststellen in Litauen in den letzten Jahren um 127 Prozent gestiegen.

Auch die Zahl der Telephonanschlüsse ist bedeutend gestiegen. Es sind in den letzten zehn Jahren 9597 neue Telephonanschlüsse geschaffen und das Te-

lephonnetz ist um 28 155 Kilometer erweitert worden. Es gibt jetzt in ganz Litauen insgesamt 18 998 Telephonabnehmer, und das Telephonnetz beträgt 36 188 Kilometer. Die Zahl der Telephonabnehmer ist demnach um 102 Prozent und die des Telephonnetzes um 350 Prozent gestiegen. Die Zahl der Telephonabnehmer ist besonders in den größeren Städten bedeutend gestiegen, so daß hier auch neue Zentralen errichtet werden mußten, wie z. B. in Kaunas und in Memel. Die automatische Station in Kaunas ist für 7500 Abnehmer errichtet worden. In Memel für 3000 Abnehmer errichtet worden. In Verbindung mit der Errichtung der Selbstständigenämter sind in Kaunas und Memel auch unterirdische Leitungen verlegt worden.

Auch die Zahl der Radioabnehmer ist bedeutend gestiegen. Zur Zeit gibt es in Litauen 3070 Radioabnehmer, während es am 1. Januar 1927 nur 323 Abnehmer gab. Um die Benutzung des Radios einem jeden möglich zu machen, wurde der Radiotarif bedeutend herabgesetzt und außerdem wurde auch in Memel ein neuer Sender errichtet. Von der Postverwaltung wird geplant, außer der bereits bestehenden beiden Radiosender einen weiteren Sender an der Memeler Seefläche in einer Stärke von einem Kilowatt zu errichten. Dieser Sender soll besonders dem Schiffsverkehr dienen und die Verbindung mit den Seehäfen aufrecht erhalten.

Seit 1927 hat die Postverwaltung eine große Anzahl von Postgebäuden neu errichtet, und ebenso sind die Postämter erheblich ausgebaut worden.

Das Urteil eines Engländers

„Nationales Spanien oder gar kein Spanien“

England hat auf das „falsche Pferd“ gesetzt - Ausblicksreiche militärische Lage

London, 5. Januar. (Elt.) Im „Observer“ weist Garvin darauf hin, daß die gegenwärtige britische Politik gegenüber Spanien starke Gefahren in sich birge, weil England auf das „falsche Pferd“ setze. Die schwierige Lage in Spanien führe dazu, daß alle jene Elemente in England ermutigt würden, die aus einer merkwürdigen Mischung von Gründen in ihrem Herzen den Triumph der internationalen Roten wünschten. Der Vormarsch der Nationalisten auf Madrid sei durch die Verteidigung dieser Stadt, die in großem Umfang mit sowjetrussischer Ausrüstung und französischer Hilfe erfolge, unterbrochen worden. Die Parteigänger sogenannter Volksfronten glaubten, aus dem gegenwärtigen Stillstand vor Madrid die Niederlage der Nationalisten in Spanien voraussehen; sie glaubten ferner, daß so etwas wie eine fortschrittliche Linke in Spanien herauskommen werde und daß das Land schließlich nicht durch eine kommunistisch-anarchistische Allianz beherrscht werden würde. Demgegenüber sei festzustellen, daß, was sich auch immer ereigne, die verbündeten Roten niemals gewinnen könnten. Es werde nur ein nationales Spanien oder gar kein Spanien geben. Britische Konservative, die sich - Gott sei es geklagt - weigerten, das zu sehen, seien vom internationalen Kommunismus getäuscht oder seien dessen Werkzeuge.

Diese politische Beurteilung werde auch durch die militärische Lage gestützt. In drei Vierteln Spaniens hätten die Nationalisten die Initiative; ihre Aussichten würden sich bessern, wenn das Wetter milder werde. Zwar sei die Aufgabe für die Nationalisten nicht leicht, aber sie würden ein nationales Spanien wiederherstellen.

Fliegerbomben auf Madrid

Madrid, 5. Januar. (Elt.) Nach Nachrichten der Linkregierung haben nationalistische Flugzeuge gestern um 12,15 Uhr Madrid bombardiert. Eine ganze Reihe von Stadtvierteln wurde mit Bomben belegt. Auf dem Bilbao-Platz gab es zahlreiche Verwundete. Außerdem vernichteten die Bomben einen Teil des Schlosses St. Helena, das dem Stiefbruder des ehemaligen spanischen Königs

gehört. An dieser Stelle wurden neun Menschen getötet und fünfzehn verwundet. In der Barquillo- und der Fernando-Strasse entstanden einige große Brände. Am meisten litten die Stadtviertel Tetuan und La Victoria. An einer Stelle fielen die Bomben in eine Menschenansammlung, die sich vor Lebensmittelgeschäften in Reihen aufgestellt hatte. An zahlreichen Stellen der Stadt sah man Leichen. In der ganzen Stadt herrschte Erregung. In der letzten Nacht wurde in Madrid eine offizielle Verlautbarung herausgegeben, nach welcher bei dem gestern stattgefundenen Bombardement 96 Menschen getötet und etwa 200 Menschen verwundet worden sind.

Salamanca, 5. Januar. (Elt.) In einem Schreiben an General Franco bringen die im Gefängnis von Salamanca untergebrachten politischen Gefangenen ihren Dank für die anlässlich des Jahreswechsels erfolgten Begnadigungen zum Ausdruck. In dem Schreiben, das die Unterschriften sämtlicher Gefangenen trägt, erklären die Abwesenden, sie bereuten es aufrichtig, politisch den falschen Weg gegangen zu sein; sie ersehnten nichts eifriger als die Wiedergeburt Spaniens, und seien bereit, dafür jederzeit ihr Leben hinzugeben.

Ein Sohn Zamorras tritt in die Kommunistische Partei ein

Salamanca, 5. Januar. (Elt.) Ein Sohn des ehemaligen spanischen Präsidenten Zamorra sandte an den Führer der Kommunistischen Partei Spaniens, Diaz, einen Brief, in dem er bittet, ihn in die Partei aufzunehmen. Diaz antwortete, daß er schon durch die Passionara von diesem Wunsch des jungen Zamorra gehört habe und daß er deshalb „mit offenen Armen“ in die Kommunistische Partei aufgenommen werden wird.

Note Menschenfallen an der französischen Grenze

Salamanca, 5. Januar. (Elt.) Die katalanischen Marxisten sind an der französischen Grenze auf ein Vergrüßmander verfallen, um rechtsstehende Flüchtlinge in die Falle zu locken. Sie hießen an den Häusern dicht an der Grenze die

französische Flagg an, in denen die Wohnungen als auf französischem Gebiet liegend bezeichnet werden. Flüchtlinge, die glücklicherweise der roten Hölle Barcelonas entkommen sind, glauben infolge dessen, in diesen Häusern Zuflucht zu finden und wenden sich vertrauensvoll an die Bewohner; sie werden dann aber von dem roten Mordgesindel sofort verhaftet. Einer anderen Hinterlist der Marxisten sind, soweit bisher bekannt geworden ist, schon über 100 Menschen zum Opfer gefallen. Die Führer der Roten forderten nämlich in der katalanischen Presse rechtsstehende Personen, die sich verborgen hielten, auf, sich bis zu einem bestimmten Tage zu melden, wenn sie freie Ausreise wünschten. Alle, die dieser Aufforderung Vertrauen schenkten, wurden festgenommen.

Revolverkampf vor den Lebensmittelgeschäften

Salamanca, 5. Januar. (Elt.) Der anarchistische Radiosender stellt fest, daß die bisherigen Mängel in der Versorgung mit Lebensmitteln nicht mehr geduldet werden dürfen. Die Menschen stehen zehn bis zwölf Stunden lang in Reihen vor den Geschäften. Es kommt vor, daß um die ersten Plätze in diesen Reihen sogar mit Revolvern gekämpft wird. Die wartenden Frauen und Kinder werden an die letzten Stellen gestoßen und müssen viel länger warten. Nach der gleichen Quelle wird die Sozialdemokratische Partei beschuldigt, die revolutionären Forderungen nicht genügend zu berücksichtigen. Alle behördlichen Organe, welche bisher aus Marxisten bestehen, werden durch Anarchisten ergänzt.

Note der Königin Wilhelmine

Haag, 5. Januar. (Elt.) Die holländische Regierung hat in Verbindung mit den Beschuldigungen der deutschen Zeitungen, Prinz Bernhard sei kein wahrer Deutscher, denn er habe nicht dagegen protestiert, daß die deutsche Hymne nicht gespielt und die deutsche Fahne nicht gehißt worden sei, an die deutsche Regierung eine Note gesandt, in der darauf hingewiesen wird, Königin Wilhelmine habe von Anfang an gewünscht, daß die Hochzeit ihrer Tochter eine reine Familienangelegenheit bleibe. Die holländische Regierung teile deshalb der deutschen Regierung mit, daß kein Grund vorhanden sei, bei dieser Familienfeier die deutsche Flagge zu zeigen, und ebenso sei es nicht notwendig, die deutsche Hymne zu spielen; die Familienflagge des Prinzen Bernhard genüge.

Rolen baut zwei 10 000-Tonner

Warschau, 5. Januar. (Elt.) In diesen Tagen hat Polen in Finnland den Bau von zwei 10 000 Tons-Passagierschiffen, die den ständigen Verkehr zwischen Öbdingen und Südamerika versehen sollen, in Auftrag gegeben.

Eisenbahnunglück bei Erfurt

Erfurt, 5. Januar. (Elt.) Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, fuhr am Montagabend zwischen den Bahnhöfen Bad Frankenhausen und Esperstedt ein Kleinerpersonenzug auf einer auf freier Strecke stehenden Personenzug, der infolge des Gefalles aus dem Bahnhof Bad Frankenhausen abgerollt war, auf. Der Personenzug wurde bei dem Zusammenstoß zertrümmert und aus dem Gleis gehoben. Die Lokomotive des Kleinerpersonenzuges stürzte um, der Packwagen entgleiste. Lokomotivführer, Heizer und ein Schaffer sowie 16 Reisende des Zuges wurden leicht verletzt.

Eine Million Francs geraubt

Paris, 5. Januar. (Elt.) Auf dem Bahnhof des kleinen Rivierortes Antibes überfielen am Montagabend drei maskierte Männer einen Postbeamten, der drei Postfächer mit rund 1 Million Francs an den Mailerzug bringen sollte. Der Beamte wurde durch Schläge mit einem Gummiknüppel betäubt. Dann ergrißen die Täter die Säcke und flüchteten in einem bereitstehenden Kraftwagen. Bisher fehlt jede Spur von den Räubern.

Schlag begnadigt

Hankung, 5. Januar. (Elt.) Die Hankinger Zentralregierung hat beschlossen, Schlagabfuellang, der von einem Sonderkriegsgericht zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, zu begnadigen.

Selbstmörder springt aus dem Flugzeug

Die Verzweiflungstat eines Engländers - Erst nach der Landung in Brüssel bemerkt

London, 5. Januar. (Elt.) Wie aus Brüssel berichtet wird, hat der britische Staatsangehörige Mac Wenner aus London Selbstmord begangen, indem er aus dem Flugzeug sprang, das den Dienst zwischen Köln a. Rh. und London versieht. Mac Wenner hat sich anscheinend aus einer Höhe von tausend Metern zwischen der Stadt Haffelt und der Maas, 40 Kilometer nördlich von Lüttich, aus dem Flugzeug gestürzt; sein Fehlen wurde bemerkt, als die Maschine in Brüssel landete.

Schwer verletzt, statt hingerichtet

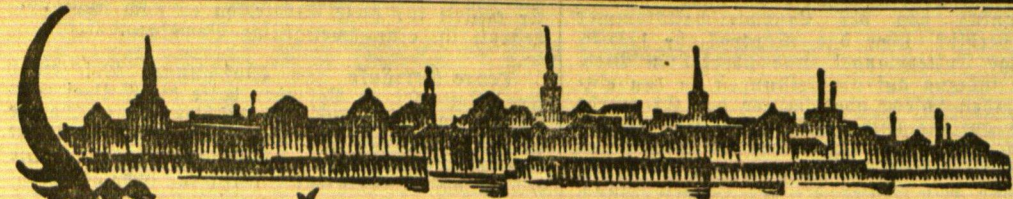
Eine aufregende Szene trug sich in Schanghai bei der Hinrichtung eines indischen Polizisten namens Atma Singh zu, der zu der englischen exterritorialen Wache gehörte. Atma Singh war wegen der Ermordung eines anderen Polizisten zum Tode verurteilt worden. Als er im Hof des Gefängnisses ge-

henkt werden sollte, riß das Seil, und der Todeskandidat stürzte schwer verletzt zu Boden. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, und es besteht Aussicht auf seine Wiederherstellung. Der britische Gesandte in China hat zunächst eine Aufhebung der Vollstreckung des Todesurteils ausgesprochen; wahrscheinlich wird Atma Singh zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt werden. Die englischen Behörden in Schanghai haben eine Untersuchung eingeleitet. Insbesondere soll nachgeprüft werden, ob das Seil nicht vorher mit Absicht beschädigt worden war.

19 Werke der General Motors stillgelegt

Newport, 5. Januar. (Elt.) In Verbindung mit dem Ausstand in der amerikanischen Automobilindustrie erfolgten am Montag die ersten Unruhen. Bei einem Zusammenstoß zwischen Streikposten und Polizeibeamten vor den geschlossenen Toren der Fisher-Karosseriewerke in Cleveland wurden ein Polizist und zwei Streikteilnehmer verletzt.

Im Laufe des Montag sind in verschiedenen Städten infolge des durch die Ausstände verursachten Materialmangels weitere Zweigfabriken der General Motors Corporation geschlossen worden. Darunter befinden sich auch die Fabrikanlagen in Anderson, Indiana mit etwa 9000 Angestellten. Bisher sind insgesamt 19 Werke der General Motors stillgelegt, wodurch über 38 000 Mann arbeitslos geworden sind. Der Vizepräsident der General Motors-Werke, Knudsen, erklärte, daß im Falle der Fortdauer der gegenwärtigen Streiklage in den verschiedenen Fabriken der Gesellschaft bis Ende dieser Woche nicht weniger als 135 000 Angestellte arbeitslos sein würden.



Memel, 5. Januar

Die Kartoffelladung des Dampfers „Bernicia“

Vor einiger Zeit verließ Dampfer „Bernicia“ mit einer Ladung von 1700 Tonnen Kartoffeln den Memeler Hafen, um nach Genua zu fahren. In der Ostsee wie auch in der Nordsee kam dieses Schiff in einen orkanartigen Sturm. Es wurden zwei Luken aufgeschlagen und ein Teil der Kommando-Brücke abgerissen. Darauf lief Dampfer „Bernicia“ den Hafen Esbjerg in Dänemark als Nothafen an, wo die Ladung Kartoffeln gelöst wurde. Etwa 1000 Tonnen Kartoffeln waren beschädigt, so daß nur etwa 700 Tonnen als gute Ware in Dänemark verkauft werden konnten. Beim Auslaufen des Dampfers „Bernicia“ aus dem Memeler Hafen nach Italien war die Ladung noch nicht verkauft. Dampfer „Bernicia“, der nach dem Lösen der Ladung ins Dock gehen mußte, ist jetzt wieder soweit hergestellt worden, daß er sich in Fahrt begeben konnte.

Eisstreifen auf dem Haff

Die Fischerei überall aufgenommen

Obwohl auf dem Kurischen Haff noch Eisstreifen herrscht, ist die Fischerei überall im Gange. In den Nebenflüssen des Memel- und Nistromes ist die Fischerei in den letzten Tagen ebenfalls wieder aufgenommen worden, da das Eisstreifen ganz nachgelassen hat. Auch auf dem Nistrom hat das Eisstreifen, das seit einigen Tagen herrschte, seit gestern aufgehört. Im Almathstrom war das Eisstreifen in den letzten Tagen so stark, daß es zeitweise sogar zum Stehen kam, und im Sturzwischstrom mußte sogar der Fährbetrieb nach Schwinkel zeitweise eingestellt werden. Jetzt ist jedoch das Eis auch in diesen Strömen vollständig verschwunden. Infolgedessen konnten auch die Fischer aus diesen Orten und von den Neuhagenbüchern mit ihren Rähnen ungehindert den Wochenmarkt am Dienstag in Heydekrug erreichen.

Drei-Königstag

Zum 6. Januar

Der Tag der Heiligen drei Könige schließt die an Festen reichste Zeit des Jahres ab. In früheren Zeiten war der Drei-Königstag auch in protestantischen Gegenden ein Feiertag, der dadurch eine besondere Note erhielt, daß am 6. Januar der Karneval begann. So hat sich der Drei-Königstag heute hauptsächlich nur in den Ländern mit vorwiegend katholischer Bevölkerung behauptet. In manchen Gegenden ist es Brauch, daß als Könige verkleidete Kinder durch die Straßen ziehen und einen Stern vorantreiben.

Im Memelgebiet gilt bei der katholischen Bevölkerung der Drei-Königstag noch als halber Feiertag. In den katholischen Gemeinden finden offizielle kirchliche Feiern statt. Im übrigen Litauen ist dieser Tag ein offizieller Feiertag.

* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Heute, Dienstag, wird im Anrecht

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Raunas (Welle 1935). 7.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten. 9.15: Gottesdienst. 16: Kinderfunk. 16.30: Litauische Choräle. 16.50: Vortrag. 17.05: Litauische Trio. 17.35: Schallplatten. 18.15: Gesang. 18.30: Zeit, Wetter, Programm. 18.55: Vortrag. 18.50: Musik auf zwei Klavieren. 19.45: Schallplatten. 20: Bunter Abend.
- Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Programm. 16: Aus Raunas. 19.30: Informationen. 19.45: Aus Raunas.
- Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Musikalische Frühstücksstunde. 11.05: Für Mütter. 11.30: Landfunk. 12: Konzert. 14.30: Musik auf Schallplatten. 15.10: Jungmädelsingen. 15.35: Nachmittagskonzert. 17.20: Könige der Landstraße. 18: Bunter Nachmittag. 19.10: So nebenbei. 20.15: Oesterreich. 20.45: Klaviermusik. 21.15: „Inbilden“, Hörspiel. 22.30: Unterhaltungsmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Landfunk. 12: Konzert. 14: Mädel. 15.15: Schallplatten. 15.40: Wiederholer. 16: Konzert. 18: Zeitgenössische Chormusik. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20.10: Kleine bunte Musik. 20.45: Oesterreich, Volk und Land. 21.15: Blasmusik. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Berliner Annoten. 19.15: Mädel. 20.45: Unser Schatzkästlein. 22.30: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Tanzmusik. 20.45: Hörspiel. 22.30: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19: Blasmusik. 20.45: Konzert. 22.30: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.
- Leipzig (Welle 382). 19: Hörspiel. 21: Blasmusik aus dem Opernhaus. 22.30: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.
- Köln (Welle 456). 18: Bunter Nachmittag. 20.45: Brudner-Feier. 22.45: Tanzmusik.
- München (Welle 405). 19: Schallplatten. 19.45: Fasching. 20.45: Abendkonzert. 22.30: Kleines Operntanzkonzert. 23: Orgelwerke.
- Wien (Welle 507). 19.25: Opernübertragung. 22.30: Tanz. Beromünster (Welle 540). 19.15: Musik. 20.10: Konzert. Stockholm (Welle 426). 20: Operette. 22: Militärmusik. Warschau (Welle 1339). 19.35: Ukrainische Lieder. 20.05: Chortanz. 21: Chopin-Konzert. 22.15: Tanzmusik.

braun zum letzten Mal das Kammerpiel „Mary und Lisa“ gegeben. Das Drama „Die beiden Gregorius“ von Stephan von Kamare, das morgen, Mittwoch, im Anrecht selbst zur Erstaufführung gelangt, behandelt den Konflikt zwischen Vater und Sohn, der durch die gegensätzlichen Lebensanschauungen der beiden hervorgerufen wird.

* Zu den Lohnverhandlungen der Zellulosefabrik erfahren wir, daß in der letzten Versammlung der Belegschaft dieser Fabrik beschlossen worden ist, die Forderung des Arbeitgebers abzulehnen. Bekanntlich wurde der Arbeitgeber eine Erhöhung der jetzigen Löhne um 5 v. H. zugebilligt, die bis zum 1. Dezember 1937 gezahlt werden sollten, während die Arbeiter mehr verlangten. Zum 1. Januar 1937 ist der Manteltarif des Arbeitgebers gekündigt worden. Es müssen daher jetzt neue Verhandlungen geführt werden.

* Das Memeler Konservatorium beginnt, wie man uns schreibt, mit dem 7. Januar 1937 die zweite Hälfte des Unterrichtsjahres 1936/37. Am gleichen Tage, nachmittags 5 Uhr, finden im Konservatorium Memel, Polangenstraße 33, Neuaufnahmen für Klavier, Gesang, Violine, Bratsche, Violoncello sowie für die Nebenfächer statt.

* Der als gestohlen gemeldete Geldschrank an der Dange bei Tauerlaufen erbrochen aufgefunden. Am Montag ist der einer hiesigen Firma entwundene Geldschrank an der Dange bei Tauerlaufen mit Kartoffelstrauch bedeckt gefunden worden. Der Schrank ist an der Fundstelle wahrscheinlich mit einem Meißel und einem etwa 10 Pfund schweren Stein zertrümmert worden. Es fehlen ein Wechselbuch, ein Rezeptbuch, ein Kassabuch, sämtlich aus dem Jahre 1936, etwa 70 Lit Bargeld und Wechsel sowie zwei Kassetten. Die Bücher sind für die Firma von Wichtigkeit. Personen, die über den Verbleib der Bücher bzw. über die Täter Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 64, zu melden.

* Die Personalien der angeschwemmten Leiche noch immer nicht ermittelt. Wie berichtet, wurde am 29. Dezember am Seestrand, etwa 150 Meter südlich der Südermole bei Süder Spitze, eine männliche Leiche geborgen. Bei dem Ertrunkenen handelt es sich um eine Person im Alter von 25—35 Jahren, die mit blaugestreiftem Oberhemd ohne Krage, grün-gelb-gemustertem Unterhemd mit Kessellunterhose, schwarzer Oberhose und schwarzem Jackett sowie schwarzem Wintermantel bekleidet war. Der Mann war am Tage vorher mit der Fähre nach Sandburg gefahren. Papiere, aus denen seine Personalien festgestellt werden konnten, wurden bei ihm nicht gefunden. Obwohl die Polizei angefragt worden ist, wo eine vermiste Person angemeldet ist, konnten bisher Feststellungen über den Namen des Ertrunkenen nicht gemacht werden. Es hat sich lediglich nur eine Frau bei der Polizei in Memel gemeldet, deren Mann seit dem 31. Dezember verschwunden ist. Die Leiche dieses Ertrunkenen wurde jedoch schon vor dem 31. Dezember ge-

funden. Die Polizei bittet Personen, die sachdienliche Angaben machen können, um Nachricht, wo eine Person vermist wird.

* Wo sind die Hufeisen gestohlen? Von dem zweiten Polizeikommissariat in Heydekrug wurde ein Arbeiter Erich L. aus Memel festgenommen, der 56 Hufeisen bei sich trug und diese verkaufen wollte. Er will sie von einer unbekannten Person gekauft haben. Da anzunehmen ist, daß die Hufeisen gestohlen sind, wollen sich die Personen, die Eigentumsansprüche darauf erheben, beim Memeler Kriminalpolizeiamt melden.

* Schutz den Tieren. Die in Ställen gehaltenen Tiere müssen vor Zugluft, Kälte und Feuchtigkeit des Winters geschützt werden. Dies geschieht zweckmäßig durch Abdichtung vorhandener Ritzen an den Türen, Lüchern und Öffnungen in der Stallwand, soweit diese nicht zur vorrichtigen Lüftung nötig sind. Pferde, die draußen warten müssen, sollen sorgfältig zugedeckt werden, damit sie nicht unter der Kälte und Nässe Schmerzen und gesundheitliche Schädigungen erleiden. Wachhunde müssen den Winter über eine besonders feste mit Stroh ausgelegte und vor Regen, Schnee und Kälte sicher bewahrende Hütte erhalten, sofern es wirklich unumgänglich notwendig ist, diese Hunde außerhalb des Hauses zu lassen. Kettenhunde müssen jetzt besonders reichlich gefüttert werden und auch mehrmals am Tag von der Kette losgemacht werden, damit sie sich die notwendige Bewegung verschaffen, hierdurch den Körper erwärmen und die Glieder gelenkig halten können. Das Aussehen von Haustieren ist strafbar. Das Tierchutzgesetz verlangt von allen Menschen Rücksichtnahme auf die Lebensbedürfnisse der Tiere. Eine strafbare Tierquälerei wird nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht allein in einer Handlung erblickt, die einem Tier Schmerzen bereitet, sondern Tierquälerei ist auch die Vernachlässigung eines Tieres in Haltung, Pflege oder Unterbringung. Es ist Pflicht eines jeden für die Tiere einzutreten, die als treue Helfer des Menschen auf dessen Geistesleistung angewiesen sind. Wer Tiere vor Schädigungen bewahrt, erfüllt damit nicht nur eine bestehende gesetzliche Pflicht, sondern hilft auch dem Volksvermögen Werte erhalten. Deshalb sei ein jeder darauf bedacht, anderen Volksgenossen bei dem Schutz von Tieren vor Kälte und Nässe beihilflich zu sein. Wenn aber einzelne Volksgenossen Tiere in strafbarer Weise vernachlässigen, oder sonst mißhandeln, so erlaute man unannäherlich bei der zuständigen Polizeibehörde oder bei dem nächsten Tierchutzverein Anzeige. Hierzu ist jedermann berechtigt.

* Diebstahl. In der Nacht zum Montag wurde in einer Speisewirtschaft in der Fleischbänkenstraße, und zwar in der Küche, ein Einbruch verübt. Es wurden ein Durchschlag, zwei Schöpflöffel, zwei Durchschlaglöffel und sieben Handtücher gestohlen. Am 2. Januar wurde einem Bedienungsfraulein, welches in einer Speisewirtschaft in der Fleischbänkenstraße beschäftigt ist, aus ihrem in dem Raum aufgehängten Mantel ein Füllfläschchen gestohlen. In der Nacht zum 4. Januar wurde ein Schaufenster in der Großen Wasserstraße von unbekannten Tätern gewaltsam erbrochen; aus dem Kasten wurden acht Herrenoberhemden und acht Kravatten verschiedener Farben gestohlen. — In derselben Nacht

versuchten die Täter einen Schaufenster in der Großen Straße zu öffnen. — Am 4. Januar in den Vormittagsstunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Wanderer“, welches auf dem Posthof in der Präsident-Smetona-Allee unangehängen stand, entwendet.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Januar 1937

Eheschließung: Bürogehilfe Richard Otto Masuhr mit Verkäuferin Hedwig Sieg, beide von hier.

Vom 5. Januar 1936

Aufgebote: Steward Erich Walter Hoffmeister von Bremen mit Kinderfräulein Anna Charlotte Mosler von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Adomeit, dem Arbeiter Hans Fejer, dem Arbeiter Heinrich August Ruhke, dem Arbeiter Wilhelm Schmidt, dem Maschinengehilfen Petras Petrasianus von hier.

Gestorben: Helmut Ernst Milbrecht, drei Wochen alt Arbeiterin Elena Verzinakite, 32 Jahre alt, Gerichtsfretärwitwe Agathe Mikuhn, geb. Schimmelpfennig, 74 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 5. Januar

Vom Markt

Am Dienstag war der Wochenmarkt in Heydekrug wieder etwas reichlicher mit landwirtschaftlichen Produkten besetzt. Wenigstens war das Angebot auf allen Marktplätzen, mit Ausnahme des Getreidemarktes, größer als die Nachfrage. Auch mehrere Fischereifähren waren wieder über das Haff gekommen, die größtenteils Stinte verkauften. Der Neuhagenbüchener „Hertha“ war nicht erschienen. Auf dem Bittermarkt hatten die Preise etwas nachgelassen. Für Butter, die in einzelnen Pfunden verkauft wurde, zahlten die Hausfrauen 1,20—1,30 Lit je Pfund, Händler kauften Butter, in größeren Stücken, für 1—1,10 Lit je Pfund. Eier wurden für 12—13 Cent je Stück abgegeben. Von Geflügel kosteten Gänse 7—9 Lit, Enten 5 Lit, Puten 8 Lit und Hühner 2,50—3 Lit je Stück. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Weiß- und Rotkohl 15—20 Cent je Kopf, für Rosenkohl 40—50 Cent je Liter, für Karotten 15 Cent und für Zwiebeln 50—70 Cent je Liter. Äpfel gab es für 30—50 Cent je Liter und Kartoffeln für 3 Lit je Zentner. Der Fischmarkt wies in der Hauptsache Weißfische auf, die 10—15 Cent kosteten. Außerdem gab es Hechte für 50—70 Cent, Barbe für 30 Cent je Pfund und Stinte für 1,50 Lit je Scheffel. In der Marktfläche nahmen die Fleischer für Schweinefleisch 50—80 Cent, für Rindfleisch 45—55 Cent und für Hammelfleisch 50 Cent. Auf dem Getreidemarkt war das Angebot sehr gering. Für Roggen und Hafer wurden 9—10 Lit und für Gerste 10—11 Lit je Zentner gezahlt. Der Perkelmarkt wies eine etwas größere Belieferung auf. 4—6 Wochen alte Perkel sollten 20—30 Lit je Paar kosten. Den war reichlich für 3,50—4 Lit je Zentner zu haben, während Brennholz weniger angefahren war.

Schöffengericht Heydekrug

Unterdrückung. Ein gewisser Helmuth L. aus Heydekrug hatte von einer Firma eine Schnellwaage unter Eigentumsrecht vorbestellt erworben, verkaufte sie jedoch, ohne sie bezahlt zu haben, weiter. Nun stand er wegen Unterdrückung vor Gericht und wurde zu 60 Lit Geldstrafe oder sechs Tagen Haft verurteilt.

Teure Saatkartoffeln. Im Frühjahr wurden dem Fleischer W. aus Böhjehnen nach und nach sieben Zentner Saatkartoffeln gestohlen, ohne daß die Täter ermittelt werden konnten. Eine Arbeiterin, die spät in der Nacht nach Hause kam, bemerkte zwei Männer mit Säcken, die sie in das Haus des berichtigten Einbrechers schleppten. In Böhjehnen trugen. Bald darauf wurden Schl. und sein nicht minder bekannter Schwager Max P. aus Böhjehnen festgenommen. Vor Gericht verlegten sie sich aufs Zeugnen, konnten aber nicht verhindern, daß sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Eine hartnäckige Mieterin. Wegen Abgabe einer fahrlässigen eidesstattlichen Versicherung war eine gewisse Elfe B. aus Heydekrug angeklagt. Sie hatte behauptet, ein gewisser A. habe ihr ihre Sachen, die sie bei ihm untergestellt habe, nur gegen ein Lagergeld wieder ausliefern wollen, obwohl sie in dieser Hinsicht keine Vereinbarung getroffen hätten. Die Weisungsaufnahme ergab, daß A. kein Lagergeld verlangt hatte. Er war vielmehr froh gewesen, daß die B. ihre Sachen abgeholt hatte. Die Angeklagte wurde daher zu 70 Lit Geldstrafe oder sieben Tagen Gefängnis verurteilt.

Geschmuggelte Spielkarten. Bei der Wirtschafterin Ida G. aus Heydekrug war ein Paket mit 46 Spielen geschmuggelter Karten beschlagnahmt worden. Sie erklärte vor Gericht, die Karten gehören ihrem Bruder. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß die G. von der Herkunft der Karten gewußt habe und verurteilte sie zu 7,50 Lit Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtverurteilungsfalle eine Gefängnisstrafe von einem Tag für je zehn Lit tritt.

Jugendliche „Helden“. Die jugendlichen Arbeiter Willh. B. und Fritz Kr. aus Ulpellen hatten von dem Ufer des Werkeschlusses zwei große Brückendrehen von achtzig Zentimeter Durchmesser in den Fluß gerollt. Die Bergung der Röhren gestaltete sich äußerst schwierig. Die jugendlichen „Helden“ wurden drei, „Kullerns“ wegen zu je vierzig Lit oder vier Tagen Haft verurteilt. — Der gleiche Willh. B. und ein Hermann W. aus dem gleichen Dorf hatten einen Baum beschädigt. Nun standen beide wegen groben Unfalls vor Gericht. Sie wurden, da sie schon öfters die ganze Umgebung in Aufregung versetzt hatten, zu je zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Züchtung des Hundes und der Wert der Ahnentafel

In einer Sitzung des Preisrichterkollegiums des Vereins der Hundefreunde in Memel hielt der Dressurwart des Vereins, U. I. S. K. W. einen Vortrag über die Züchtung des Hundes und den Wert der Ahnentafel. Er führte dabei etwa folgendes aus:

In Züchterkreisen ist das Für und Wider der Inzucht noch immer umstritten. Ja, es gibt sogar Züchter, die sich über die Inzucht gar nicht im klaren sind. Bei ihnen herrschen über Zucht und Inzucht noch immer unklare Vorstellungen. Der ist noch lange kein Züchter, der einen Rassehund besitzt, auf der Straße einen eben solchen sieht und nun draußenspricht, ohne die Vorfahren seines und des anderen Hundes zu kennen.

Aus diesem Grunde hat der Verein für Hundefreunde das Zuchtbuchamt geschaffen, das die notwendigen Zuchtbücher besitzt. Das Zuchtbuchamt wird von einem Mitglied geleitet, das gerade in der Rassezucht ein Fachmann ist. Das Zuchtbuchamt ist verpflichtet, jedem Züchter von Rassehunden über die Verfahren dieses Rassehundes eine Ahnentafel auszufertigen. Die Ahnentafel ist somit das Abstammungszeugnis des Hundes. Sie gilt als Urkunde im Rechtssinne, deren abfällige oder grobfahrlässige Fälschung strafbar ist.

Der Ausdruck „Ahnentafel“ wird vom Volksmund mit „Stammbaum“ auf die gleiche Stufe gestellt, und doch ist der Stammbaum gerade das Entgegengesetzte der Ahnentafel. Er gibt nicht, wie diese, die Ahnen eines Hundes in aufsteigender Linie an, sondern in absteigender Linie dessen Nachkommen.

Aus der Ahnentafel läßt sich der Verwandtschaftsgrad des Tieres in auf- bzw. absteigender Linie genau feststellen. Kinder und Eltern bilden den 1. Grad der Verwandtschaft, die Großeltern den 2. Grad, die Urorenkel den 3. Grad, die folgenden Eltern den 4. Grad usw.

Eine Ahnentafel hat über die Blutführung, Inzucht und über das Aussehen des Hundes, auf den die Ahnentafel ausgestellt ist, Auskunft zu geben. Sie wird, soll sie als Urkunde gelten, vom Zuchtbuchamt auf den betreffenden Hund ausgestellt, vom Züchter und Zuchtbuchführer unterschrieben, mit der laufenden und der Buchnummer gezeichnet und mit dem Stempel des Zuchtbuchamtes versehen. Die

Stammbaum gibt in ihren Abstammungsangaben Aufschluß über die Blutführung des Hundes, auf den sie ausgestellt ist. Es läßt sich weiter feststellen, inwieweit Inzucht getrieben worden ist. Es erfordert große Sachkenntnis, in Inzucht zu züchten; da man eine sorgfältige Auswahl der Zuchttiere, kurz Zuchtwahl genannt, treffen muß. Hiergegen wird oft und viel verstoßen, da Hundezüchter eben Viehhändler sind und der Viehhändler eben meistens in dieser Hinsicht sündigt. Nun muß man zwischen Viehhändlerzüchtern und solchen Züchtern, die die Zucht um des Verdienstes willen betreiben, unterscheiden. Die Geldverdiener unter den Hundezüchtern werden die größten Schädlinge der Rassehundzucht sein, da ihnen an einer planmäßigen Zucht weniger gelegen ist, als an dem Verdienste, den sie aus einer Rassezucht erlangen. Sie züchten heute diese, morgen jene Rasse, und haben sie gut verdient und verzüchtet, so kommt eben die nächste Rasse heran. Um die Rassen vor solchen Züchtern zu schützen, hat der Verein der Hundefreunde ein Richterkollegium geschaffen, das durch Vorträge soweit vorgeht, daß es bei den Verantwortlichen des Vereins jeden Hund unter die Lupe nehmen und das Schicksal vom Guten scheiden kann.

Wie aus dem Vorstehenden zu ersehen ist, ist Inzucht freizügiger Zucht. Sie ist aufgebaut auf der gemeinsamen Abstammung von ein und demselben Ahnen. Ueber die fünfte, höchstens vierte Ahnenreihe hinaus fällt der Begriff der Verwandtschaftsgrad, also der Inzucht fort und wird zur Familienzucht, die sich zwischen der Inzucht oder Verwandtschaftsgrad und die Fremdzucht schiebt. Weiter gibt es dann noch die Fremdzucht als Paarung zwischen nichtverwandten Tieren gleicher Rasse und die Kreuzung als Paarung zwischen Tieren verschiedener Rassen. Eine Paarung zwischen Eltern und Kindern, Großeltern und Enkeln oder zwischen Geschwistern, ebenso zwischen Verwandten ersten und zweiten Grades in gerader oder in der Seitenlinie ist enge Inzucht oder Inzestzucht. Es gibt ferner noch die enge Paarung (Engstzucht) zwischen Verwandten dritten und vierten Grades in der Seitenlinie und die weitere Inzucht (Weitstzucht). Schließlich fällt unter den Begriff Inzucht auch noch die Zwischenzucht und die Vinienzucht. Die Vinienzucht beschränkt die Zuchtwahl auf eine Herkunftslinie, verhärtet daher die Vererbungsstärke dieses Blutes sehr erheblich.

Das Ende der Heuschreckenplage

Hund rettet eine Stadt - Die Mövenschlacht

Van Hans Barka

Im Staate Utah der Vereinigten Staaten Nordamerikas liegt der große Salzsee, an ihm die Hauptstadt Utahs, Salt Lake City. Wehe dem Fremden, der es an den Ufern des Flusses wagen sollte, eine der dort zu Millionen brütenden und nistenden Möven zu erlegen oder auch nur mit Steinen zu bewerfen, um sie aufzuschrecken. Er bekäme eine hohe Polizeistrafe und müßte sofort die Stadt verlassen. Inmitten der Stadt Salt Lake erhebt sich ein großes Denkmal. Auf einem mehrere Meter hohen Sockel liegt eine bronzene Kugel, auf der zwei schlichte, gewöhnliche Möven mit ausgebreiteten Flügeln sitzen, das berühmte Mövendenkmal von Salt Lake City, das um zwölftausend Dollars im Jahre 1848 erbaut wurde. Seit dieser Zeit darf in Utah keine Möve erlegt oder in Brüten zerstört werden, weil sie zu den Nachkommen der Retter von Salt Lake City gehört.

1848 war die heutige Großstadt noch eine kleine Ansiedlung mit 1700 Einwohnern, die sich arbeitslos mit Ackerbau durchbrachten. Hund um die Stadt waren die Felder in voller Blüte. Man schrieb den 14. Mai 1848. Da verfinsterte sich mit einem Male die Luft, und überbetäubendes Schwirren erklang. Milliarden und Billionen Heuschrecken waren auf die Felder der unglücklichen Stadt eingestiegen und vernichteten in einem Tage die harte Arbeit mehrerer Monate. Männer, Frauen und Kinder kämpften Tag und Nacht verzweifelt gegen die geflügelten Vernichter ihrer Felder. Sie zogen breite Wassergräben, um den Zugang der Insekten aufzuhalten, sie unterhielten hohe, lodrende Feuerstöße, um den fliegenden Feinden durch Feuer und Hitze Halt zu gebieten, aber es nützte nichts. Immer mehr Schwärme schwirten heran, und bald war alles rings um die kleine Stadt leergefressen.

Nach einigen Tagen näherten sich die ungeheuren Heuschreckenschwärme den in unmittelbarer Stadtnähe gelegenen Feldern, und nach wenigen Tagen waren auch diese verwüftet, fast abgefressen. Verzweiflung bemächtigte sich der Einwohner. Hinter der Stadt lagen ihre letzten Felder, wenn auch diese der Fressgier der Heuschrecken zum Opfer fielen, dann war die kleine Stadt dem Hunger und der Vernichtung geweiht. Die Feuerwehr versuchte, mit ihren Strichen die Schwärme zu zerstreuen, aber gegen diese Wirbeln geflügelter Fresser konnte der dünne und schwache Strahl ebensowenig ausrichten wie die Feuerstrahlen und Wassergräben rund um die Felder.

Schon rechneten sich die verzweifeltsten Bewohner aus, wann die Heuschreckenschwärme die letzten Wecker und Felder hinter der Stadt angreifen würden, da mischten sich in das unablässige Schwirren und Summen der Heuschrecken freischwebendes Schreien und Säusen von Flügeln. Ungläubig, verwundert starrten die Einwohner in die Luft. Vom Salzsee her kam Entsch. Tausende hungriger und aufgespürter Möven sausten mit ihren harten Schwingen heran, mit offenem Schnabel durchdrungen sie die Heuschreckenschwärme, und je mehr Heuschrecken kamen, desto mehr Möven kamen auch vom Seeufer. Irigende heutzutage Möve mochte auf einem Streifzug über die Stadt die fliegenden Futtermassen entdecken und alarmierte durch ihr Getöse die übrigen Möven.

Dann erfüllte haben die Bewohner der Stadt dem Wüten der Möven unter den Heuschrecken zu. Links und rechts sausten sie unter die Insekten, von allen Seiten durchkreuzten die schwebenden Möven zu Tausenden die Schwärme, und was nicht in den gierig geöffneten Schnäbel kam, wurde durch die harten und schnellen Schwingenschläge der Möven zu Boden geschleudert, wo die erbitterten Einwohner alles zertraten und zerdrückten. Obwohl noch immer Heuschreckenschwärme anrückten, waren sie doch gegen die Scharen der Möven vollkommen ohnmächtig. Immer mehr Möven sammelten sich über der Stadt, und das unaufhörliche Getöse ließ wie die schönste Musik in den Ohren der Bewohner. Des Nachts flatterten die die angefressenen Möven zum See zurück, und die Heuschrecken ließen sich auf die kahlen Felder nieder und flogen erst wieder bei Tagesanbruch weiter. Das heißt, sie wollten weiterfliegen, wenn nicht die mittlerweile wieder hungrig gewordenen Möven erschienen wären und von neuem tapfer die lebenden Mittagsbraten verzehrt hätten. In den Straßen von Salt Lake City sah man damals überall so die angefressenen Möven sitzen, daß sie nicht mehr auffliegen konnten. Achtungsvoll machte man einen großen Umweg um sie. Auf dem Hauptplatz durfte nicht einmal die Post verkehren, als einige hundert Möven dort verschaukelten. In großen Wasserbottichen und allerlei Gefäßen stellten die Männer und Frauen Trinkwasser für die ermatteten Möven auf, die bald vor die schonenden Menschen keine Angst zeigten. Sie nahmen das Wasser an, ruhten sich mitten auf dem Gehsteig oder Fahrdamm aus und sausten dann wieder mit frischen Kräften und frischem Hunger unter die Heuschrecken.

Endlich bog die restlichen nachkommenden Schwärme der Heuschrecken seitlich ab. Der Mövenangriff hatte sie abgelenkt. Aber die Möven wollten sich diese einzige Gelegenheit, endlich einmal gründlich satt zu werden, nicht entgehen lassen. Sie brüllten die Heuschreckenschwärme förmlich in die Richtung, wo es am nächsten zum See war, und diese denkwürdige Schlacht tobte vom Montag früh bis Sonnabend abends! Also eine Woche lang. Dann zeigte sich nicht eine Heuschrecke mehr, und langsam begannen die Möven den Inhalt ihrer überfüllten Mägen zu verdauen. Im Gemeinderat wurden die weitestgehenden Schutzgesetze für die Möven beschlossen, die sich auch glänzend bewährten. Denn genau zwei Jahre später, im Mai 1850, kamen wieder riesige Heuschreckenschwärme vor die Stadt. Aber die braven Möven waren auch sofort zur Stelle und vernichteten diesmal in zwei Tagen alle geflügelten Insekten. Da beschloß die dankbare Gemeindevverwaltung, den Möven zur sichtbaren und bleibenden Erinnerung das oben beschriebene Denkmal zu errichten.

Ganz oben im Norden Amerikas steht auch ein Denkmal für ein Tier, das von den Einwohnern des Dries mit rührender Sorgfalt gepflegt wird. Im Jahre 1929 herrschte oben in Alaska ein derart strenger Winter, wie er selbst in dort umgeblich war. Telegraphenlinien waren unterbrochen, ebenso die Verbindung mit den weit oben gelegenen Orten und Polizeiposten, und man konnte nur den Eintritt der Wärme abwarten, um nachzusehen, was der Winter für Schäden angerichtet hatte. Noch lag alles unter dem tiefen Schnee, und der Posten im Polargebiet konnte abwartend den Hörer

des Telephons wieder auf. „Alle Zeitungen unterbrochen, Sergeant, weiß nicht, was unsere Jungen draußen treiben. Aber helfen kann auch keiner!“ Der Sergeant stand am Fenster und sah durch das dicke Stöbern des Schnees hinaus. Plötzlich rannte er vor die Tür und kam gerade zurecht, um einen zu Tod erschöpften Mann, der auf Schneeschuhen mehr bergewankt als gefahren war, in seinen Armen aufzufangen. In der warmen Stube erkannte er, daß der Mann im höchsten Fieber glühte. In wenigen Sekunden war er auf dem Stuhlschittchen verpackt und zum Krankenhause der Stadt gefahren.

Dort brachten ihn die Ärzte wenigstens soweit, daß er sprechen konnte. Was er berichtete, klang graufig genug. Alle Leute in seiner Ansiedlung, achtzig Männer, Frauen und Kinder litten an der gleichen Krankheit, trotz der er sich bis hierher durchgekämpft hatte. Es war Diphtherie! Der mit ihnen eingeschlossene Arzt hatte ihnen erklärt, falls er nicht binnen kürzester Zeit das Diphtherieerum bekäme, wären alle, auch er, reitungslos verloren, und so hätte er sich durchgeschlagen, um das Serum

abzuholen zu lassen. Der Arzt sah prüfend auf die umstehenden Männer. Es waren Vertreter der reitenden Polizei darunter, denen ein monatelanger Patrouillengang auf Hundeschlitten etwas Selbstverständliches bedeutete. Aber so ein Umwetter war noch nie dagewesen, und die Ausfahrten, durch den unablässig wütenden und immer ärger werdenden Blizzard durchzukommen, standen gleich Null. Achtzig Männer, Frauen und Kinder sollten reitungslos ihren Tod finden, weil man ihnen das kostbare Serum nicht hinhbringen konnte. Nicht einmal Flugzeuge hätten durchkommen können, da 1929 die Aviation nicht so weit entwickelt war wie heute und außerdem kein Flugzeug unmittelbar zu erreichen war.

Als die Leute aufgeregt in den Wirtschaftshäusern der Stadt diese entsetzliche Katastrophe besprachen, stand ein kleiner, unterlecker Mann auf. „Werde mit dem Doktor reden, er soll mir das Serum mitgeben, und ich bringe es hin, so wahr ich da sitze!“ Es war Tobby, der beste Hundezüchter und Hundeschlittenführer der ganzen Gegend. Am der nicht durch, dann konnte niemand helfen, und die halbe

Eine ganze Stadt schwer gefährdet

Teuflische Rache einer Gangsterbande

Lagerhaus in die Luft gesprengt, um zwei verräterische Komplizen zu töten

Eine schwere Explosion in einem verlassenen Lagerhaus bei Sioux Falls im Staate Süddakota, die einem Menschen das Leben kostete und zwölf Schwerverletzte forderte, erschütterte gestern die ganze, 80 000 Einwohner zählende Stadt Sioux Falls. Die Explosion, die Zehntausende von Dollars Schaden verursachte, stellt sich als ein Mordakt einer Gangsterbande heraus, die zwei Komplizen mit dem in die Luft gesprengten Lagerhaus vernichten wollte.

In dem seit geraumer Zeit geschlossenen Lagerhaus von Carlson, Hardware u. Co. gab es am Silvesterabend eine furchtbare Explosion. Das Dach des Gebäudes wurde viele Meter weit fortgeschleudert und das gesamte Gebäude stürzte in sich zusammen. Glücklicherweise liegt das Lagerhaus etwa fünf Kilometer außerhalb der eigentlichen Stadt Sioux Falls und es befanden sich nur wenige Menschen in dieser Gegend. Die Fenster Scheiben sämtlicher Häuser im Umkreis von mehreren Kilometern sind restlos zerprungen. Die wenige Minuten später eintreffenden Ambulanzwagen der Feuerwehr schafften zwölf Personen in die Krankenhäuser.

Wenige Minuten vor der Explosion fand der Farmer Ed Nancy auf der Chaussee in der Nähe des Lagerhauses eine junge Frau, die aus einer Koffbox und mehreren Körperwunden blutete. Er glaubte an einen Ueberfall und brachte die Besinnungslose in das Krankenhaus. Die sofort eintreffende Polizei, die einen Zusammenhang zwischen der Explosion und der Verletzten konstruierte, stellte fest, daß es sich um die vierjährige Helen Snyder aus Sioux City im Staate Iowa handelte.

Die verletzte Frau erzählte den Polizeibeamten, sie sei mit ihrem Freund namens Harold Baker von einer Verbrecherbande, zu der sie und Baker gehörten, in das Lagerhaus geschleppt worden, weil sie mehrere schwere Einbruchsdiebstähle dieser Bande der Polizei verraten wollten. Im Auto wurden sie gefesselt aus Sioux City in das Lagerhaus bei

Sioux Falls geschafft. Dort habe man ihr einen Schlag mit einem Hammer auf den Kopf versetzt und sie und ihren Begleiter niedergeschossen. Die Verbrecher hätten dann das Lagerhaus, nachdem sie eine große Ladung Dynamit dort niedergelegt hätten, verlassen. Es gelang ihr, sich aus dem Lagerhaus auf die Sandstraße zu schleppen. Ihr Freund Harold Baker habe sein Leben bei der Explosion verloren.

Die Verbrecher sind bereits verhaftet worden. Es handelt sich um eine dreiköpfige Diebesbande, die vor einiger Zeit in Sioux City bei einem Einbruch 270 000 Dollar erbeutete und weitere 100 000 Dollar (also insgesamt 2/4 Millionen) bei einem Raub im Nachbarstaate Nebraska. Die 25 Jahre alte Helen Snyder, die kurz vor der Explosion aus dem Lagerhaus fliehen konnte, und der bei der Explosion ums Leben gekommene Harold Baker stellten sich bei der Verteilung der Beute überworfen, und sie drohten, der Polizei Mitteilung von den Verbrechen zu machen.

Die Gewalt der Explosion, die die ganze Stadt Sioux Falls erschütterte und die eine unbeschreibliche Panik unter den Neujahrsgesegnern auslöste, wird verständlich, wenn man im Polizeibericht liest, daß sich in dem Lagerhaus fünf Tonnen Dynamit und drei Tonnen Pulver befanden, die zur Explosion gebracht wurden. An der Stelle, an der sich das massive Lagerhaus befand, klafft jetzt ein zwei Meter tiefes Loch. Die Trümmer des Lagerhauses wurden meilenweit umhergeschleudert.

Wäre es der Snyder nicht gelungen, wenige Minuten vor der Explosion sich kriechend aus dem Lagerhaus in einen 500 Meter entfernten Graben zu schleppen, wäre das Verbrechen niemals aufklärt worden. Die augencheinliche Absicht der Bande war es, sagt der Polizeibericht, die Leichen zu zerstreuen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Das Entkommen der Snyder war der einzige Fehler, der das furchtbare Verbrechen aufklärte.

Amerika baut Stratosphärenflugzeuge

Verkehrsflugzeug mit 600 Stundenkilometern Geschwindigkeit

Aus USA kommt die Meldung, daß die Versuche mit sogenannten Stratosphärenflugzeugen mit aller Kraft vorwärtsgetrieben werden sollen. Das Ziel ist die Umstellung des gesamten kontinentalen Luftverkehrs auf Höhenflugbetrieb. Bereits das bei Douglas im Bau befindliche 40sitzige Verkehrsflugzeug ist für den Höhenflugbetrieb vorgesehen und dementsprechend konstruiert. Weiterhin unternehmen die „Transcontinental and Western Airways“ zur Zeit Versuche mit einem für Höhenflüge umgebauten Flugzeug, Typ Northrop „Gamma“, um die Möglichkeiten des Stratosphärenfluges zu erkunden. Die Kabine dieses Flugzeuges ist hermetisch abgedichtet, so daß die Piloten die Höhenflüge ohne besondere Schutzkleidung ausführen können. In das Verkehrsflugzeug ist eine automatische Höhenregelung eingebaut, die jeweils 300 Meter Höhenabstand die Instrumente photographiert. Das sei zunächst alles, was über die praktischen Versuche zu sagen ist.

Um was es eigentlich bei diesen Versuchen geht? Um die Steigerung der Flugeschwindigkeit bei größter Wirtschaftlichkeit. Die Geschwindigkeit unserer modernen Verkehrsflugzeuge bewegt sich zwischen 300 und 350 Stundenkilometer und die Geschwindigkeit moderner Jagdflugzeuge liegt zwi-

chen 400 und 600 Stundenkilometer. Das neue amerikanische Flugzeug „Time Atlas“ soll, wie gemeldet, sogar eine Höchstgeschwindigkeit von 612 Stundenkilometer erreichen.

Eine Ueberbreitung der 800-Stundenkilometer-Grenze heißt, sich in den Bereich der Schallgeschwindigkeit begeben. Unter normalen atmosphärischen Bedingungen ist diese Geschwindigkeitsschranke auch dem aerodynamisch hochwertigsten Flugzeug vergeschlossen, da sich bei derartigen Geschwindigkeiten der Auftrieb stark verringert und der Luftwiderstand am Flugzeug außerordentlich vergrößert.

Amerikanische Rekordunfallziffern zum Jahreswechsel

Der Jahreswechsel brachte wiederum eine beträchtliche Steigerung der Unfallziffern. Es waren nicht weniger als 170 Kraftwagenunfälle mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen. Dazu kommen noch 44 Todesopfer durch Abtreiben von Feuerwerk, Schießereien, Schlägereien und Selbstmorde. Die Zahl der Todesfälle durch Unfälle usw. in der letzten Woche des Jahres 1936 hat damit den Rekordstand von 968 erreicht.

„Am Gotteswillen, wo ist deine Hand!“

Vorzeltige Explosion einer Sprengbombe

Die lebhaftesten Freunde der Dänen an Strom und Radio äußerte sich am Jahreswechsel in einem ununterbrochenen Bombardement mit Feuerwerkskörpern, das am Silbesternachmittag begann und bis zum Neujahrstag anhielt. Als Folge davon hatten Feuerwehrt und Rettungswesen in den verschiedenen Stadtteilen alle Hände voll zu tun.

Einem Mann, der sich mit einer selbstangefertigten Sprengbombe befakte, wurde eine Hand abgerissen, als die Bombe vorzeitig explodierte. In der Aufregung, die der Unfall hervorrief, wurde die Verletzung zunächst gar nicht bemerkt, bis die Frau des Verunglückten plötzlich ausrief: „Am Gotteswillen, wo ist denn deine Hand!“ Worauf der Mann ohnmächtig zusammenbrach.

Zahlreiche weitere Feuerwerke wurden bei den Silbesternachmittagen durch Feuerwerk zerstört.

„Erkälte dich täglich“

Gemeinames Fließbad in der Silvesternacht

In der Silvesternacht, Schlag 12 Uhr, näherte sich ein Fadelzug der Donau. Es war der Verein „Erkälte dich täglich!“, der seinen Propagandamarsch antrat. Unter Führung des Arztes, Dr. Karl Pannschütz schritten die Männer, Weiblein und Kinder ihrer 20, barfuß über die mit Reis und Eis bedeckten Donauwiesen zum Strom und stürzten sich ins kalte Wasser.

Bergnügt, die Fackeln schwingend, schwammen sie einher, und während vom Stepansturm die Silvesterglocken herüberklangen, riefen sie begeistert: „Froht Neujahr! Erkälte dich täglich!“ Zahlreiche Zuschauer erwiderten die tägliche „Froht Neujahr“ die Rufe „Proßt!“

Stadt betetigte sich bei der Ausrichtung seines Schlittens. Die besten Decken, die neuesten Nieten und Seile stellte man ihm zur Verfügung, und der Bürgermeister selbst gab ihm seinen eigenen kostbaren Pelzmantel zum Schutz gegen die Kälte und den unablässig heulenden Schneesturm. Dann holte Tobby seine Hunde, die wertvollsten und kostbarsten Hunde der ganzen Gegend. Tobby der besten Rennpferde hätten nicht so viel gekostet wie die zwölf eisengrauen Masthunde, die Tobby aus seinem Zwinger einzeln herausnahm. Jeder hatte das Aussehen eines wolfsgrauen Spießes, aber die Höhe und Stärke eines Bernhardsiners. Sie bissen und schnappten nach jedem, der in die Nähe kam, kurz, bestes Mastkahlut. Paarweise spannte sie Tobby ein. Auf dem langen, baarfüßigen Schlitten lagen nur ein paar Decken für ihn, das zerlegte Schlafzelt und Lebensmittel für die paar Tage, die er brauchte, um die sechshundert Kilometer zu der abgeschnittenen Ansiedlung zurückzulegen.

Tobby hoffte, daß Tobby die kostbaren Serumampullen hinhbringen könnte, aber niemand glaubte es, zumal da der Blizzard immer an Stärke zunahm, seit Tobby abgefahren war. Unverhoffen kämpfte sich in dessen das Schlittengepantur seinen Weg durch, ganze Wagenladungen trieb der Schnee den Hunden entgegen, die den schmerzlichen Schlitten unentwegt vorwärts rissen. Hinter dem Schlitten leuchtete Tobby auf seinen Schneeschuhen einher und mühte sich durch die Schneehäuser und mit erfrorenen Fingern den umgeworfenen Schlitten wieder aufzurichten, die verworrenen Hundeschirren zu entwirren. Am Abend, nachdem in knapp dreißig Kilometer zurückgelegt waren, wurde in einer Schneehöhle gerastet. Die Hunde ließen sich einfach einschleichen. Nur den größten und stärksten Hund, „Manut“, seinen Reithund nahm er mit ins Feld, um sich am Körper des Tieres zu wärmen. Am nächsten Tag ging es weiter, aber schon am Nachmittag konnten auch die zwölf besten Hunde Mastkahlut den Schlitten nicht mehr weiterbringen. Tobby mußte ihn nach Möglichkeit entlasten, ein Teil der Lebensmittel und Decken floa herunter, und nun zerrten die Hunde den fast leeren Schlitten unverhofft weiter, an dessen hinterster Rufe sich ein tödlich erschöpfter Mensch anhielt und mitzerrten ließ. Gegen Abend vermehrte sich der Sturm derart, daß die Hunde auf der Schlittenpurke feucht liegen blieben und sich auch durch die Peitsche nicht mehr bewegen ließen, aufzustehen oder einen Schritt weiter zu machen.

Nun mußte Tobby, daß seine Hunde für diesen Tag erledigt waren, und unter dem Schutz des kleinen Feltes rih er die Landkarte heraus und versagte, wo er ungefähr steckte. Dann legte er die Hunde an die Zuglein, steckte seinen langen Stoch tief in den Schnee und band den Schlitten an diesen Pfahl. „Manut“, den großen Fellhund, schnallte er los. Er legte dem Hund das halbbreite Halsband um, das zum Ueberbringen von Nachrichten verwendet wird. In die kleinen Lederfächer links und rechts von der Schnalle schob er die Serumampullen hinein, die in wassergefüllten Holzröhren festgen, und mühte sich ab, mit seinen erharteten Fingern ein paar unbedeckte Stellen auf das Papier zu schreiben, das er in eine der Taschen steckte. Dann gab er „Manut“ einen aufmunternden Puff, zeigte wiederholt in die Richtung der Ansiedlung nordwärts und befahl ihm, dorthin zu laufen und zu suchen. Unmerklich sah ihn „Manut“ an, dann winkelte er ungeduldig, und als Tobby die kurze Peine löste, an der er ihn bisher gehalten hatte, sankte der Hund schnurstracks in die besagte Richtung davon. Tobby rüffelte sich und seine Tiere, die kommende Nacht gut zu überleben, um dann mit seinen ausgerubten Tieren „Manut“ zu folgen.

In dem verlassenen Ort herrschte inzwischen trostlose Stille. Einige Kinder und Frauen waren der tödlichen Suche schon erlegen, und der amiesende Stationsarzt konnte nicht helfend eingreifen, weil ihm das Serum fehlte. Niemand ließ sich außerhalb der Schlitten oder Häuser bilden, und verzweifelt starrten die Geunden durch die Fenster. Wann würde die Suche nach ihnen die tödenden, würgenden Finger ausstrecken? Gab es doch fast kein Haus mehr, wo nicht ein oder mehrere Mitglieder der Familie Hebergeschäft in ihren Betten lagen. Sorgenvoll blickte auch der Ortsvorsteher zum Fenster hinaus, der das Oberhaupt dieser nördlichsten Gemeinde war. Da sah er aufmerksam durch das dicke Schneegestöber. Da lag doch gleich vor der ersten Hütte ein Schlittenhund, der hier fremd war! Solche Riesen hatte keiner im Ort, und im nächsten Augenblick stand er vor dem Hund. Der konnte nicht einmal mehr nach ihm schnappen. Mut rann von den aufgeregten Pfoten, und leuchtend flogen die Zungen in der atemschöpfenden Brust. Gerade, als ihn der Bürgermeister aufsehen wollte, streckte sich der tapfere Kerl, und matt sank sein Kopf zur Seite. Tot lag „Manut“, Tobys Reithund, vor dem ersten Haus der verlassenen Ansiedlung, und mit zitternden Händen rih der Bürgermeister das breite Halsband ab. Dann schritt in dem wirbeligen Schneetreiben ein barhäuptiger Mann zum Haus des Arztes, dessen Stimme sich vor innerer Erregung iberhellte: „Doktor, das Serum ist da, geben Sie ihm, was Platz hat! Sattig rih ihm der erschöpfte und verzweifelte Arzt die Holzröhren aus der Hand und begann gleich in der nächsten Minute sein segensreiches Werk.

Neun Tage später leuchtete Tobby mit seinen restlichen elf Hunden in den Ort und vernahm dort, daß sein Hund die Bevölkerung gerettet hatte. Das brave Tier hatte die fünfhundert Kilometer in knappen vier Tagen zurückgelegt, mußte also rastlos durch das furchtbare Schneetreiben Tag und Nacht vorwärts gestümt sein. Tobby drückte herum, und dann fragte er leise: „Und wo ist „Manut“?“ Verlegen schwiegen die Männer, aber der Bürgermeister heckte sich seinen silbernen Scheriffstern an die Brust und sprach mit selbstam unterdrückter Stimme: „Tobby, dein Hund hat achthundert Menschenleben gerettet und bedenkenlos sein armes kleines Hundeleben dafür hergegeben. Aber wenn der Schnee fällt, dann wird nicht ein Mann unserer Stadt sich weigern, sein Scheriffstern beizulegen, um ihm das schönste Denkmal hier zu errichten, das je ein Hund hatte!“

Tobby mußte nun, daß er seinen „Manut“ lebend nicht wiedersehen würde, aber er sah ihn im kommenden Sommer so, wie er lebte. Feiertag enthielt die Gouverneur des Territoriums Alaska selbst die bronzene Statue eines Schlittenhundes, der mit gespreizten Ohren in die Ferne sieht und ein breites Lederhalsband um den Hals trägt. Unten am Sockel steht eingegraben: „Dem Schlittenhund „Manut“, der fünfhundert Kilometer in vier Tagen im größten Schneesturm zurücklegte, um eine ganze Stadt zu retten, zur bleibenden Erinnerung.“

Das ist die Geschichte der zwei Denkmäler für Tiere im nördlichen Amerika, zwei Möven und ein Hund, wertvolle, unbeachtete Lebewesen, denen zwei ganze Städte ihr Leben verdanken, und die sie auch nie vergessen werden. — — —

Vorhang auf! Tusch! Scheinwerfer!

Buntes Leben, seltsames Leben - Varieté! | Einer „vom Bau“ berichtet • Nacherzählt von Hanns Reinkold

Sechste Fortsetzung*)

Das Londoner Engagement dauerte dreißig Tage. Und dreißig Tage lang wartete Beppo — Abend für Abend, Nacht für Nacht. Das Publikum kam während dieser dreißig Tage zu der Überzeugung, daß Clown Beppo nun mehr eine Angelegenheit der Vergangenheit geworden sei.

Denn Beppo wartete dreißig Tage lang — vergebens.

Sänger, Heiliger und Scheinheiliger

Beppo bekam keine Engagements mehr. Zuerst wollte er wahrscheinlich keine mehr haben. Und später zuckten die Direktoren und Agenten die Schultern. Beppo? Vielleicht noch gerade gut für dritte- und vierklassige Wanderzirkusse — aber für Großvariétés, für die „ersten Häuser“?

Er hatte noch eine ziemlich große Summe, die er sich in der Zeit seiner Erfolge zusammengeparft hatte.

Und diese Summe, ein kleines Vermögen, griff er nun an. Er ergab sich in seiner Verzweiflung dem Erbfeind jedes Künstlers, dem Alkohol. Er verpfand sein Vermögen buchstäblich — bis auf den letzten Pfennig. Er war zusammen mit Mary hinübergegangen nach U.S.A., wo der Alkohol doppelt und dreifach teuer war.

Als er nichts mehr zu vertrinken hatte, schloß er sich einer Antialkoholbewegung an und wurde bald ihr bekanntester und erfolgreichster Wanderprediger. Seine Veranstaltungen waren überfüllt, weil niemand mit so großer Ueberzeugung und so vielen geistreichen Einfällen gegen den Alkohol zu wettern verstand wie er.

Mitunter, wenn ihn die Beifallsstürme zwangen, ein paar Minuten seine Predigt zu unterbrechen, griff er wohl zu der großen Wasserflasche neben seinem Rednerpult, um die Kehle etwas anzufeuchten. Und diese große Wasserflasche enthielt reinen, unverdünnten Brennspiritus.

So weit war es mit Beppo gekommen.

Mary greift ein

Inzwischen war Mary größer geworden. Sie verdiente bereits bei einer großen „Show“ auf dem Broadway ihr erstes Geld. Sie war die „Vierte von links“, bis eines Tages Billy Hopkins sie holte, der Scharfschütze, der ein neues Cowgirl brauchte.

Mary verdiente jetzt viel Geld. Die Nummer Billy Hopkins und das Mädchen aus dem Wilden Westen war bei den Agenten der alten und der neuen Welt eine der besten Buchungen. Mary sorgte dafür, daß ihr Vater sein unsinniges Leben aufgab. Und merkwürdig, er ließ sich von ihr beeinflussen.

Es fiel ihr nicht schwer, das große deutsche Variété Alhambra zu veranlassen, ihren Vater anzustellen. Allerdings nicht mehr als Clown Beppo, sondern nur als einfachen Herrn Anton Riedlinger, Assistenten des Bühnenmeisters und als Mädchen für alles. Immerhin: er atmete jetzt wieder die Luft des Variétés, die ihm so lange vorenthalten worden war, und er wurde langsam vernünftig.

Das also ist Beppos Geschichte. Und ich konnte, nachdem ich sie gehört hatte, verstehen, warum Mary sich nicht an ihren Vater wenden wollte.

Wie hatte doch Petersen gesagt? „Es ist für uns Artisten eine dumme Sache mit der Liebe...“

„Ich bin für morgen mit Joe verabredet...“

Gerade als Mary und ich aufbrechen wollten, um nach Hause zu gehen, sagte sie ganz schnell: „Hebri-“

*) Siehe „M. D.“ Nr. 304, 305, 306, 1, 2, 3.

gens — ich bin für morgen abend noch mit Joe Harris verabredet.“

„Und?“ fragte ich gespannt.

„Ja — und das braucht Billy doch nicht zu erfahren. Ich habe ihm bereits erklärt, daß ich mich auch morgen mit Ihnen treffe. Wegen Sie hat er keinerlei Bedenken...“

Sieh mal an, dachte ich, sie hat einfach erklärt, sie werde mit mir zusammen sein. Zumindest hätte sie mich vorher fragen können, nicht wahr? Aber ein Varietéengagement geht schnell herum, man muß die Zeit ausnützen und darf keinen Tag versäumen. Das hatte ich inzwischen schon gelernt. Und ein klein wenig freute ich mich auch darüber, daß mir Mary soviel Vertrauen entgegengebracht hatte.

Aber mehr noch war ich nachdenklich und besorgt...

Billy Hopkins ist nervös

Romanist? Rein, nur menschlicher Alltag

„Höre“, sagte ich am anderen Morgen zu Dobby Polker, „du willst doch nicht, daß die Alhambra zum Schauplatz eines Skandals wird?“

„Was meinst du damit?“ fragte er mich erstaunt.

„Ich fürchte“, antwortete ich, „morgen früh könnten die Zeitungen mit der Schlagzeile erscheinen: Nord auf einer Varietésbühne —?“

Dobby Polker sah mich einen Augenblick an. „Du bist nicht recht bei Troste“, sagte er dann. „Wir sind doch kein Himmelpflichtzirkus, sondern ein Variété. Und außerdem leben wir nicht in Amerika, sondern in Europa.“

„Eben darum — ich will diesen Skandal auch nicht.“ Ich erzählte ihm, was zwischen Mary, Billy Hopkins und Joe Harris im Gange war.

„Verstehe ich nicht recht“, sagte Dobby Polker darauf, „wo soll denn hier die Gefahr liegen?“

„Jetzt war es an mir, erstaunt zu sein. „Kennst du denn nicht die Geschichte von Billy Hopkins?“ fragte ich.

Dobby Polker kannte sie wirklich nicht. Und ich war fast ein wenig stolz darauf, daß ich, der Keulnik, ihm, dem „alten Hasen“, eine Variétégeschichte erzählen konnte, die er noch nicht kannte.

„Allerhand“, sagte Dobby nachdenklich, als ich endete hatte. „Das sieht wirklich böse aus. Aber was soll ich dabei tun?“

„Du bist der Oberregisseur und also der artistische Leiter“, erwiderte ich, „du mußt einfach Mary verbieten, daß sie sich auf dieses Abenteuer einläßt.“

„Hör mal, mein Junge“, sagte Dobby Polker langsam, du mußt noch viel lernen. Du mußt zum Beispiel lernen, ein Variété von einem Zirkus zu unterscheiden. Beim Zirkus ist der Chef zugleich der Vater der ganzen Zirkusfamilie. Er kann auch für das private Leben der Zirkusmitglieder Gebote und Verbote ausprechen. Aber ich? Hier am Variété? Ne, lieber Freund, das geht nicht.“

Dann sprich wenigstens mit Mary“, drängte ich. Er zuckte die Schultern. „Ich werde abends mal mit Joe Harris reden, das ist das Einzige, was vielleicht helfen kann. Aber mit Mary darüber zu sprechen? Junge, Junge, du hast eine Ahnung von den Frauen des Variétés!“

Das sind die Frauen des Variétés

Und Dobby Polker fing an zu erzählen: „Die Artistin, mein Junge, ist anders, als Ihr sie Euch vorstellt. Sie ist nicht flatterhaft, liebt nicht

heute den und morgen jenen. Sondern sie ist be-
rufsfreudig, zäh, un sentimental und — treu.

Ich war einmal an einem Frankfurter Variété als Inspektor tätig. Wir bekamen eine Nummer ins Engagement, die einen neuartigen Looping the Loop erfunden hatte. Ein Wagen sauste von oben auf einer steil abwärts führenden Schiene herunter, kam an eine Biegung, die ihn wieder nach oben trug, flog durch die Luft, überschlug sich und landete schließlich auf einem federnden Gestell. Du wirst den Trick inzwischen mehrfach gesehen haben.

„Gut, die beiden kommen also an, bauen ihren Apparat auf und fangen an zu proben. Sie hatten am Tage vorher geheiratet.“

Die Probe rollt ab. Der Wagen saust herunter, kippt aus den Schienen und donnert mit fürchterlichem Krach auf die Bühne.

Alles tot, denke ich und stürze voll Schrecken zu dem verunglückten Wagen.

Aber es ist noch einmal alles gut gegangen. Die beiden haben ein paar Schrammen abgekriegt, weiter nichts, und das Beste, was die Frau sagte, war: „Na, Männer, unsere Ehe fängt ja gut an.“ Und dann zu mir: „Polker, heute abend klappt die Nummer. verlassen Sie sich drauf!“

Oder kennst du zufällig Tilly Bebe? Das ist eine weltbekannte Dompteuse. Eines Tages bekommt sie ein Telegramm. Sie soll sofort nach London. In einem dortigen Variété ist der Dompteur einer Löwengruppe leicht verunglückt — sie soll ihn vertreten.

Sie fährt hin und erfährt, daß der Dompteur in Wahrheit von den Bestien getötet worden ist. Sie sagt kein Wort. Am Nachmittag nimmt sie an der Beerdigung teil. Und am Abend geht sie still und tapfer in den Löwenkäfig hinein.

Meine Frau kennst du ja noch von früher her, nicht wahr? Also wir sind eines Tages in Paris, in den Folies Bergères, als Schaunummer in einer Revue. Ein französischer Industrieller findet gefallen an meiner Frau, schickt ihr Abend für Abend immer größer werdende Blumensträuße, bestürmt sie mit der Bitte um ein Rendezvous. Nur einmal soll sie mit ihm souperieren, zwei Stunden lang will er mit ihr in einem öffentlichen Restaurant zusammen sein dürfen. Und tausend Franken will er für dieses Vergnügen zahlen.

Also gut. Meine Frau läßt ihm sagen, daß sie kommen wird. Aber sie sagt ihm nicht, daß ich, ihr Mann, ebenfalls da sein werde. Wir freuen uns im voraus dieblich auf den Spaß.

Der Mann ist schon eine halbe Stunde da. Er läßt den Tisch mit Blumen schmücken, läßt den Champagner kalt stellen — und endlich kommt meine Frau.

Das Souper verläuft programmgemäß. Der Mann ist wirklich Kavaler. Mit keinem Wort, mit keiner Geste tritt er meiner Frau zu nahe. Dann sind die zwei Stunden abgelaufen. Meine Frau steht auf, er ebenfalls. Reicht ihr über den Tisch schweigend einen Tausendfrankstchein. Und meine Frau, ebenso schweigend, aber mit einem kleinen Lächeln, nimmt den Schein, ändert ein Streichholz an und verbrennt die tausend Franken bis auf den letzten Rest vor den Augen ihres fassungslosen Kavalliers. Erst dann freundlich, kommt zu mir an den Nebentisch, und Arm in Arm verlassen wir das Lokal.

„Was würden Sie dazu sagen, Herr Hopkins?“

„Also“, schloß Dobby Polker, „du wirst mir wohl zugeben, daß es wenig Zweck hat, mit Mary zu re-

ben. Wenn das Mädel nicht will, werde ich sie bestimmt nicht umstimmen können.“

Mit diesem wenig tröstlichen Bescheid ließ er mich stehen. Ich schlenderte langsam die Treppe hinunter und gelangte in den Zuschauerraum, der um diese Vormittagsstunde einen erschreckend nüchternen Eindruck machte. Keine Scheinwerfer strahlten, keine festlich gestimmte Menge sah erwartungsvoll im Parfett. Sondern eine gähnende Leere starrte mich an, und durch die geöffneten Seitentüren drang das Tageslicht herein, das hier eigentlich nichts zu suchen hatte.

Nur die Bühne war hell erleuchtet. Die Sofittenslampen in der verdeckten Rampe strahlten ihr helles Licht aus. Billy Hopkins stand auf der Bühne und probierte einen neuen Trick aus. Von Mary keine Spur. Vielleicht brauchte er sie hierbei nicht. „Morning“, knurrte er mich an, als er mich bemerkte hatte.

Ich stellte mich an die Seite und sah ihm zu. Er war offenbar mit dem Ergebnis seiner Schießarbeit nicht zufrieden. Plötzlich drehte er sich zu mir um. „Es klappt heute nicht“, rief er mir zu, „bin offenbar etwas nervös.“

„Scheint mir auch“, sagte ich darauf. Mir war in den letzten Minuten ein Gedanke gekommen, und ich hatte beschlossen, zumindest einen Versuch zu machen.

Billy Hopkins schickte sich an, seine Sachen zusammenzupacken, und ging dann in seine Garderobe, um sich für die Straße umzuziehen. Er hatte sich für die Probe natürlich nicht groß „zurechtgemacht“. Das Umziehen konnte also nicht lange dauern.

Ich eilte durch einen Nebenausgang auf die Straße und kam gerade zurecht, als Billy aus dem Bühnenausgang heraustrat. Er trug einen Augenblick. Aber dann merkte er die Absicht und ließ es zu, daß ich ihn begleitete.

Eine Weile gingen wir schweigend nebeneinander. Dann fing er an: „Sie waren gestern mit Mary zusammen?“

„Ja“, sagte ich, „außerdem wohne ich bei ihrem Vater.“

„Ich weiß“, antwortete er lebhaft, „aber sagen Sie mir — werden Sie auch heute abend mit Mary zusammen sein?“

„Möglich“, sagte ich, „wir haben davon gesprochen.“

Er sah mich mißtrauisch von der Seite an. „Uebrigens“, fuhr ich fort, „wollte ich gerade eine Frage an Sie richten, Herr Hopkins. — Was würden Sie sagen, wenn Sie ein Mädel liebten, und dieses Mädel liebte auch Sie — und da wäre ein Kerl, der verrückt genug ist, diesem Mädel am liebsten ein Loch in den Leib zu schießen —“

„Sie sind ja verrückt“, schrie Billy Hopkins so laut, daß sich die Passanten nach uns umdrehten, blieb stehen und hielt mich fest. „Sie sind ja verrückt“, wiederholte er noch einmal.

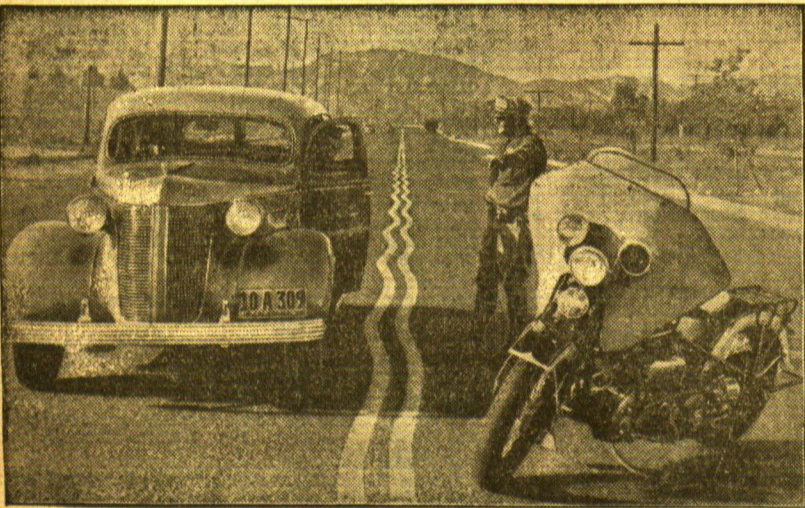
Ich machte mich sanft von ihm frei und setzte meinen Weg fort. „Ich weiß gar nicht, was Sie von mir wollen“, sagte ich dabei, „ich habe Sie ja nur fragen wollen, was Sie dazu sagen würden. Stellen Sie sich doch einmal vor, Sie wären der Mann, der dieses Mädel liebte...“

„Hören Sie auf!“ schrie er schon wieder. „Im Gegenteil“, sagte ich, „stellen Sie sich einmal vor, Sie wären Joe Harris. Uebrigens — wir waren gerade an einer Straßentrennung — ich muß jetzt hier abbiegen. Mahlzeit!“

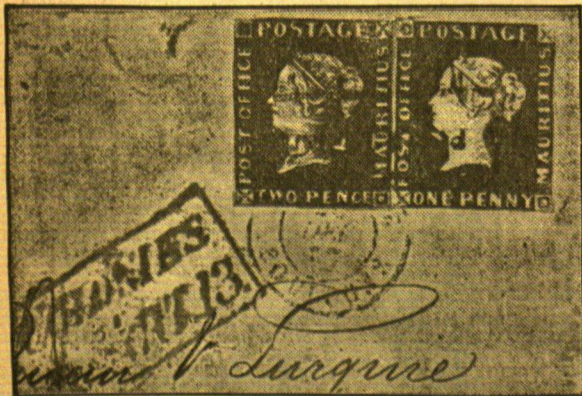
Ich ließ Billy Hopkins stehen und ging, ohne mich umzusehen, nach Hause. Beppo empfing mich allein. Mary sei ausgegangen, erzählte er mir, ihr Kollege Joe Harris habe sie zu einem Spaziergang abgeholt.

Etwa eine halbe Stunde später klingelte es an unserer Wohnungstür. Beppo ging hinaus, um zu öffnen. „Nanu“, hörte ich ihn sagen, „Sie hier...?“

(Wird fortgesetzt.)



Links: Rikadmarkleruna als Markzeichen auf amerikanischen Autobahnen. Die amerikanischen Autobahnen sind nicht wie die deutschen an den Kreuzungen so gebaut, daß keinerlei Zusammenstöße und Unglücksfälle vorkommen. Bei dem hohen Tempo, das man auf den Bahnen fahren kann, muß die amerikanische Straßenpolizei besondere Vorsichtsmahregeln treffen, um Zusammenstöße an den Straßentrennungen zu vermeiden: Die weißen Linien auf der Straßenmitte sind vor den Gefahrenpunkten schrägmäßig angelegt, um den Autofahrer auf die gefährliche Kreuzung hinzuweisen und zum Langsamfahren aufzufordern. — Rechts: Motor-schlitten mit Propellerantrieb. Ein französischer Konstrukteur baute diesen neuen einstufigen Schlitten, dessen Propellerantrieb durch einen 100-Rubizentimeter-Motor erfolgt.



Der Traum aller Briefmarkensammler

Zum „Tag der Briefmarke“, der vom 7. bis 10. Januar begangen wird, findet in Hamburg eine große Werkschau statt, auf der auch dieser seltenste Brief der Welt mit den beiden ersten Mauritiusmarken im Wert von 300 000 Rtl ausgestellt wird. — Links: Ein gelungener Sprung. Das Hallentraining der Sportler ist in vollem Gange, um den Körper für die kommende Sommerarbeit gelenkig zu erhalten.





Fußball-Überraschung im Berliner Olympia-Stadion

Vf.B. Leipzig schlägt Schalke 04 mit 2:1

Vor 60 000 Zuschauern — „Übertriebenes Kreiselspiel“ der Knappen

Über 5000 deutsche Fußballmannschaften waren es, die zu Beginn des letzten Jahres den Kampf um den Reichspokal führten. V. Tschammer und Diten gestifteten Pokal ausnahmen. Immer kleiner wurde ihre Zahl, bis sich aus der übrig gebliebenen deutschen Spitzenklasse der erste deutsche Fußballmeister W. f. B. Leipzig und Westdeutschlands berühmte Knappen aus Schalke als Endspielgegner herausgeschält hatten.

Im Olympia-Stadion in Berlin hatten sich am letzten Sonntag rund 60 000 Zuschauer eingefunden, um diesen Endkampf mitzuerleben.

Als klarer Favorit ging Schalke 04 in diesen Endkampf gegen die Leipziger, und wie schon so oft in Pokalspielen setzte sich auch diesmal wieder die kämpferisch bessere Mannschaft durch. Der W. f. B. Leipzig gewann mit 2:1 (2:1), dabei nicht einmal unbedient. Der Erfolg der Leipziger war nicht so sehr ein Sieg der besseren Mannschaft, als eine Niederlage eines Spielsystems. Die Schalcker konnten sich trotz ihrer größeren Technik mit ihrem zu sehr auf Einzelleistungen eingestellten Angriffsspiel nicht durchsetzen. Die Sachsen leisteten Hervorragendes in Deckung und Zerstörung, wobei ihnen das übertriebene Innensturm-Kreiselspiel der Schalcker vor dem Tor die Arbeit wesentlich erleichterte. Zudem befanden sich die Leipziger in hervorragender körperlicher Verfassung und hielten mit Ausnahme einer kleinen Schwächezeit in der zweiten Spielhälfte das hohe Tempo selbst auf dem schweren Rasenboden des Stadions durch.

Leipzig führt beim Wechsel 2:1

Schalke gewann das Los und entschloß sich, mit dem sehr steifen Wind zu spielen. Schon nach kurzem Geplänkel gab es vor Wöllners Tor in der 2. Minute die erste Ecke, der schnell die zweite folgte; beide blieben ergebnislos. Bald zeigte es sich, daß sich die Sachsen weder an den großen Namen ihres Gegners noch an den starken Wind feierten. Unbekümmert spielten sie, und so nahm es nicht weiter wunder, als der Mittelstürmer May bei einem schneidigen Vorstoß erst im letzten Augenblick von Schweifstürch gestoppt werden konnte. Schalke verstand es nicht, sich mit dem übertrieben gepflanzten Kreiselspiel durchzusetzen. Die Leipziger spielten forscher und vor allen Dingen zweckmäßiger und lekten sich mit allen Kräften ein. Nach etwa 7 Minuten kamen die Leipziger zu ihrer ersten Ecke. Auf der anderen Seite schoß Brüggen aus tiefem Winkel vorbei. Von den immer sehr gefährlichen Leipziger Stürmern sandte der Halblinke Reichmann den Ball knapp über die Latte. Dann setzten sich die Westfalen vorübergehend im Leipziger Strafraum fest. Ihre einzige Ausbeute waren zwei Ecken. Hierbei zeichnete sich der Ersatz-Rechtsaußen Sontow aus, der die Kugel hoch und geschickt zur Mitte drehte. Nach einer zweiten Ecke fiel wenig später für Sachsen der Führungstreffer. Bei einem Weitschuß heulte Mellage den Fehler, zu saufen anstatt zu fangen. Man erhielt in der Strafraumgrenze den Ball kunstgerecht vor die Füße. Er schoß entschlossen und unhaltbar in die äußerste rechte Ecke. In der 23. Minute hatte Leipzig großes Glück. Sontow schoß von der Außenlinie hoch aufs Schachtor. Wöllner sprang, schlug dabei aber den Ball ins eigene Tor. Aber Sekunden zuvor hatte Zacher abgepfiffen: Kuzorra stand abseits! Vergeblich bemühten sich die Knappen, eine weitere Ecke zum Erfolg zu erhöhen. Das Kreiselspiel wurde immer noch betont belibhalten, obwohl mit ihm der schlagstärkeren Leipziger Hintermannschaft nicht beizukommen war. Ungeachtet des heftigen Windes blieb das Spiel sehr schnell. Der Ball trieb von einem Augenblick zum anderen von Tor zu Tor. Die 32. Minute brachte das 2:0 für Leipzig! Der Halblinke Reichmann brach von der Mitte aus durch, gab den Ball an der Strafraumgrenze an den mitelaufenen Gabriel weiter. Dieser täuschte Mellage und schoß überlegt und ruhig in die linke Ecke ein. Die weit in die Ueberzahl befindlichen Leipziger Schlächtenbummler jubelten. Schalke dreht auf, doch war Leipzig mit dem spitzen und lauten Schall Spiel immer noch die gefährlichere Mannschaft. In der 43. Minute fiel Schalles Gegenort. Der linke Angriffsflügel hatte sich wieder einmal sein durchgearbeitet. Aus ziemlicher Entfernung schoß Kallwiski wunderbar ein, unhaltbar für Wöllner. Schalke erhielt noch eine achte Ecke. Dann wurde zur Pause abgepfiffen.

Zweite Hälfte — torlos

Nach Wiederbeginn leaten die Knappen mächtig los. Unbedeutend hätte Schalke in dieser feiner archen Zeit des Kampfes das Ergebnis ändern können.

Amtlicher Teil

des Verbandes Memeler Regellubs

I. Spielplan am Sonnabend, dem 9. Januar 1937
Die letzten Kämpfe um die Verbandsklubmeisterschaft in der Herbstrunde

Es haben zu legen: Um 19 Uhr: Kanone III gegen Kreiweg. Mannschaften: Kanone III: Kallwiski, Behrendt, Perside, Tillott, Freiweg; Kahlmeier, Deiwids, Hilpert, Neubauer. Um 20 Uhr: Kanone I gegen Angel. Mannschaften: Kanone I: Dorn Albert, Gaiwiski, Ange, Krameln. Angel: Dr. Kallenbach, Sab, Janschik, Jytkobn. Um 21 Uhr: Kanone II gegen Gut-Holz. Mannschaften: Kanone II: Gutzhauser, Doepfner, Breunichat, Wärschmidt, Gut-Holz; Mabies, Schwemer, Subr. G. Profopius. Die Aufsicht übernehmen um 19 Uhr Regelbruder Albert Dorn, um 20 Uhr Regelbruder Perside und um 21 Uhr Regelbruder Kahlmeier; jeder Klub hat zwei Schreiber zu stellen.

Daß dieses nicht der Fall war, ist in erster Linie der hervorragenden Wehr der Leipziger zuzuschreiben. Pörtgen erhielt einmal den Ball auf dem 11-Meter-Punkt, schoß aber darüber weg. Dann konnte Wöllner zur neunten Ecke abweichen. Kuzorra verwarf einen aussichtsreichen Vorstoß durch Abseits. Ein Schuß von Sontow streifte neben dem Posten vorbei. Nachdem die tapfere Mannschaft des Vf.B. Leipzig den lästigen Druck abgeschüttelt hatte, kam sie wieder zum Schuß. Wieder war es Breidenbach, der sich famos durchspielte, aber Reichmann verlor. Der Rechtsaußen Sontow ging jetzt in die Verteidigung, seinen Platz nahm Gelleich ein, während Bornemann als rechter Läufer vorrückte. Schalke zeigte immer wieder An-

sätze eines großen Spiels, aber alles war zu ver-schönfärbelt, so daß die mit letztem Einsatz kämpfenden Leipziger immer noch rechtzeitig dazwischen-fahren konnten. Zwar waren die Sachsen nach 1/4-stündigem Kampf auf einem toten Punkt ange-langt, aber sie überwandern ihn schnell. Gabriel verschickte eine fünfte Ecke. Auf der anderen Seite stand Pörtgen abseits. Dann wieder war Wöllner der Retter in der Not. In aussichtsreicher Schuß-stellung tat Kuzorra einen Sturz im entscheidenden Augenblick. Dennoch blieben die Angriffe der Leip-ziger gefährlicher. Sobald die Blaugestreiften über der Mittellinie waren, wurde die Lage für die schwache Hintermannschaft der Knappen stets bedrohlich. Kallwiski wurde stärker eingeseßt als vorher, kam auch wiederholt zum Schuß, aber Döbermann im Verein mit Wöllner wehrte jede Gefahr ab. Die letzte Chance winkte den Knappen in den letzten Minuten bis zum Schluß. Kallwiski und Szepan hatten aber kein Glück mit ihren Schüssen. Wöllner mußte einmal mit dem Fuß retten. Bei einem der letzten Vorstöße Schal-ke wurde Große von Gelleich im Strafraum am Oberarm angefaßt. Vergebens riefen die Massen nach dem Elfmeter. Zacher piff in richtiger Regel-auslegung nicht, und so ging das Spiel im Mittel-feld zu Ende.

Aus den deutschen Fußballgauen

Das im Olympia-Stadion in Berlin veranstaltete Endspiel um den Tschammer-Pokal und zahl-reiche Freundschaftskämpfe unterbrachen in ver-schiedenen deutschen Gauen die Fußball-Meister-schaftsspiele. Hochbetrieb in Punktspielen herrschte in den Gauen am Rhein. Dabei hat sich die Lage dort kaum verändert. Am Mittelrhein entschied der Meister VfB.-Rhin seinen wichtigen Kampf mit dem Tabellen-Zweiten Rheingau-Würfelern mit 4:0 (2:0) überlegen zu seinen Gunsten und führt nun-mehr unangefochten mit 21:3 Punkten vor Rheingau mit 16:8 sowie dem VfB. SC. 99 mit 8:0 (1:0) geschlagenen VfB. mit 14:10 Punkten.

Am Niederrhein wurde der erste Durchgang mit dem wichtigen Kampf zwischen Fortuna-Düsseldorf und Rot-Weiß-Oberhausen abgeschlossen, den Fortuna mit dem schon zur Pause feststehenden Ergeb-nis von 2:0 gewann. Hinter Fortuna mit 15:3 Punkten steht der VfB.-Denzl mit 10:4 Punkten noch am allnächsten.

In Westfalen war die Niederlage von Schalke 04 gegen die von alldem Kampfesieger besetzten Spieler des VfB.-Leipzig das Tagesgespräch. In Rheinland der ohne Punktverlust führenden Meister-Vf spielten sich keine bedeutungsvollen Kämpfe ab.

Die im Gau Baden noch ungeschlagenen Ta-bellenführer erzielten am Sonntag zwei magere Unentschieden. Der VfB. spielte gegen Germania-Brüdingen 2:2 (0:0) und Waldhof trennte sich vom Karlsruher FV. torlos. VfB.-Mannheim und Waldhof trafen mit je 15:5 Punkten weiter gemein-sam an der Tabellen Spitze, doch ist der 1. FC-Forz-beim, der Sandhofen mit 8:0 besetzte, mit 14:4 Punkten besser dran.

In Württemberg haben die Stuttgarter Sport-freunde nach ihrem 1:0-Sieg über die Ehinger Sportfreunde den Anschluß an den führenden VfB.-Stuttgart hergeleitet.

Im Gau Südwert schlug der noch ohne Conen spielende VfB.-Saarbrücken die Offenbacher Kickers mit 2:1 (0:0). Dem FC.-Birmasens verwarf Bo-russia-Neunkirchen die noch bestehenden Meister-schaftsaussichten durch einen 2:0-Sieg. Eine gerechte Punkteteilung gab es zwischen Union-Niederrad und dem FC.-Frankfurt mit 1:1. Formalia-Worms führt nunmehr allein mit 17:5 Punkten.

Der im Gau Hessen allein noch unbesetzte VfB.-Kassel konnte gegen den VfB.-Friedberg nur 2:2 spielen. Der von Germania-Fulda mit 1:0 (0:0) geschlagene FC.-Panau 93 hat den Anschluß zur Spitzengruppe verloren. VfB.-Kassel mit 18:4, Hessen-Hersfeld mit 14:6 und Germania-Fulda mit 15:7 Punkten lauten nunmehr die Reihenfolge.

In Sachsen war das Zusammentreffen des füh-renden FC. Planitz mit dem FC. Nartha von eini-ger Bedeutung. Die Planitzer verloren den Kampf mit 0:3 überraschend eindeutig. Der Meister Poli-zei-Gemnis konnte den Riesaer FC. mit 4:2 (3:2) bezwingen und teilt jetzt mit Planitz bei je 15:5 Punkten die Tabellenführung. Harta liegt mit 14:6 Punkten nur knapp zurück.

Der Sieg über Wader-Halle mit 1:0 hat im Gau Mitte die Führung des Reulings FC.-Dessau 05 weiter gefestigt. Zwar gewann Thüringen-Weida gegen Sportfreunde-Halle mit 4:2 und der FC.-Jena war gegen die Sp.-V.-Erfurt mit 1:0 erfolgreich, doch liegt Dessau 05 mit 19:3 Punkten vor Weida mit 15:7 und Jena mit 14:6 Punkten kaum noch erreichbar an der Tabellen Spitze.

Zwei Münchener Bergsteiger in Bergnot

In der Ostwand des Watzmann - Keine Rettungsmöglichkeit in absehbarer Zeit

Zwei Münchener Bergsteiger, der 19 Jahre alte Franz Frey und sein gleichnamiger Vetter, der 21 Jahre alt ist, unternahmen in diesen Tagen trotz mehrfacher Warnung den waghalsigen Versuch einer Winterdurchkletterung der Watzmann-Ostwand. Am Neujahrstage kletterten sie in die Wand ein. Infolge des Wettersturzes gerieten sie am Sonntag in Bergnot. Sie können weder vor-wärts noch rückwärts, da sie bis zu den Hüften im Neuschnee waten müssen. Eine Rettung in absehbarer Zeit ist so gut wie ausgeschlossen. Die einzige Hilfe, die ihnen in ihrer bedrängten Lage augenblicklich geboten werden könnte, ist der Versuch, mit Hilfe eines Flugzeuges einen Lebens-

mittel, Wäsche usw. zuzuworfen. Auch das ist außerordentlich schwierig, denn die beiden Berg-steiger befinden sich auf einem schmalen Gratvor-sprung, wo nur eine kleine ebene Fläche ist, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die abgeworfenen Stücke in die Tiefe stürzen dürften. Der Abwurf-Versuch wird aber auf jeden Fall unternommen werden. Am Montag mittag traf ein Flugzeug der Münchener Bergwacht in Berchtesgaden ein, mit dem der Obmann der Berchtesgadener Rettungs-stelle, Josef Schauer, die Abwürfe ausführen wird. Die Stelle, an der sich die beiden Bergsteiger befinden, liegt ziemlich genau in der Mitte der Ostwand.

Schiffbruch in der Silvesternacht

76 Matrosen im letzten Augenblick gerettet

Eine böse Silvesternacht erlebte die 76köpfige Besatzung des amerikanischen Frachters „City of St. Louis“, der im dichten Nebel wenige Minuten vor Mitternacht auf dem berückichtigten Hogs Island in der Buzzard-Bay anließ. Die „City of St. Louis“ hatte Boston wenige Stunden vorher verlassen und befand sich auf der Fahrt nach Savannah.

Die 76 Matrosen mußten in der bitteren Kälte bis zum Neujahrsmorgen auf dem halb versunkene Schiff, das ständig weggesaugen drohte und über das die Wellen ununterbrochen hinwegschlugen, aushalten. Am Morgen wurden sie von zwei Küstenschutzbooten gerettet.

Brandstiftung „auf Bestellung“

Amerikanische Betrüger schädigen Versicherungs-gesellschaften um 400 Millionen Dollar

In New York, im Staate New York, wurden drei gefährliche Betrüger, Mitglieder einer Brandstiftler-Bande, verhaftet, die in zwei Jahren Brandstiftungen in Höhe von 400 Millionen Dollar angerichtet hatte. Ein Versicherungsagent wurde durch die plötzlich zunehmende Zahl von Bränden, durch die Einfamilienhäuser zerstört wurden und die sich namentlich im Bezirk von Connecticut ereigneten, suszig und er betätigte sich erfolgreich als Privatdetektiv. Der Agent ist selber Besitzer eines Hausdens, und eines Tages trat ein gewisser Mulbello mit dem Angebot an ihn heran, gegen eine mäßige Belohnung die „Bude“ abzubrennen. Er wies Photos von niederge-

brannten Häusern als Empfehlung vor und machte ihn mit einer Frau bekannt, die dem Versicherungs-agenten die wunderbaren Resultate lobte, die sie durch Mulbellos Tätigkeit erzielt hätte.

Auf eine Anzeige bei der Polizei hin mietete diese ein Haus und setzte einen Detektiv hinein, der mit einer gefälschten Versicherungspolice versehen wurde. In dem Hause wurde ein Mikrophon installiert, das mit einer Telefonleitung zu einem gegenüber liegenden Hause verbunden wurde. Als Mulbello dem Detektiv ebenfalls ein Angebot machte, wurde die Unterredung durch das Mikro-phon auf eine Schallplatte übertragen, und als der Brandstifter das Haus verließ, wurde er von eini-gen Beamten, zusammen mit zwei Komplizen, die in einem Auto auf ihn warteten, verhaftet. Mulbello hatte erklärt, er arbeite so prompt, daß man auf Brandstiftungen direkt warten könne.

Berliner Chauffeurmord in sechs Tagen aufgeklärt

In sechs Tagen vorbildlicher Fahndungsarbeit ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, das am zweiten Weihnachtstagsfestabend bei Belten an dem Droschkenchauffeur Hegeholz verübte Verbrechen aufzuklären und den Täter zu verhaften. Als Mörder wurde ein 22jähriger mehrfach vorbestrafter Betrüger in dem Augenblick verhaftet, als er seine Geliebte von einem Berliner Versorgungsamt ab-holen wollte. Hans Stollenwerk, so ist sein Name, hat im Polizeipräsidium ein volles Geständnis ab-gelegt. Mit ihm wurde auch seine Geliebte, eine 22jährige Frau, verhaftet.

Mellon schenkt seine Gemäldegalerie dem amerikanischen Volke

Präsident Roosevelt veröffentlicht einen Briefwechsel mit dem Milliardär Andrew Mellon, dem früheren amerikanischen Botschafter in London und ehemaligen Schatzamtssekretär, aus dem hervor-geht, daß dieser seine Gemäldesammlung, eine der wertvollsten und nach Ansicht der Kunstkenner viel-seitigsten Privatmalerungen der Welt, dem ameri-kanischen Volk schenkt.

Mellon hat sich erboten, in Washington nach bereits fertiggestellten Plänen des bekannten ameri-kanischen Architekten John Russell Pope eine Ge-mäldegalerie auf eigene Kosten errichten zu lassen, die seine Sammlung beherbergen und später wei-tere Gemälde erwerben soll, um Washington eines Tages, wie der Stifter hofft, zu einer großen Kunst-stadt zu machen. Die Kosten der Galerie, die den Namen „Nationale Kunstgalerie“ erhalten soll, werden auf acht bis neun Millionen Dollar ge-schätzt.

Einige der Meisterwerke aus der Mellon-Samm-lung stammen aus der Eremitage-Galerie in Mos-kau, die die Sowjetregierung an Mellon verkaufte; darunter befindet sich von Guds „Marie Verkündi-gung“. Die Sammlung enthält mehrere Bilder von Raffael, darunter die „Madonna aus dem Hause Uba“, für die Mellon 1 166 000 Dollar be-zahlt hat. Der Gesamtwert der Sammlung beträgt etwa 19 Millionen Dollar. Präsident Roosevelt hat die Stiftung angenommen, deren end-gültige Rechtsgültigkeit nur noch von der Ratifizie-rung durch den Kongreß abhängt.

60 000 Zentner Flachs verbrannt

Aus bisher noch nicht erkannten Gründen geriet in Schwäbisch-Gmünd ein Schuppen von 100 Meter Länge, der einen Teil der württembergischen Flachs-ernte barg, in der Neujahrnacht in Brand. 80 000 Zentner Flachs wurden ein Opfer der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 300 000 M. Menschen-leben sind nicht zu beklagen. Vieh kam nicht zu Schaden. Die zusammengekauften Feuerwehren aus dem Orte und der Umgebung waren gegenüber dem heftigen Brand völlig machtlos.

Für 16 000 Mark Eierchalen

Ein Hotelbesitzer in Reichenberg (Böhmen), der sein Kapital „ganz sicher“ anlegen wollte, wurde durch einen internationalen Hochstapler, der sich Mi-chael Maljewski-Uralzoff nennt, um einen Betrag von 16 000 Mark betrogen. Während seiner wieder-holten Besuche im Hotel ließ er durchblicken, daß er gute Geschäftsverbindungen mit dem Auslande habe und große Einkünfte aus Patentvertritten und Lizenzen beziehe. Im Laufe dieser Gespräche schlug Uralzoff dem Hotelbesitzer eine Beteiligung an die-sen Geschäften vor.

Dieser schlug ein und beteiligte sich mit einer Ge-schäftsbeilage von 16 000 Mark an der Gründung einer Futtermittelfabrik nach einem patentierten Verfahren. Der Betrüger mietete in Reichenberg einen Lagerraum, in dem er zur Erzeugung von Viehfutter einen Waggon Eierchalen einluderte. Seit diesem Tage ließ er nichts mehr vor sich hören. Als der Hotelbesitzer die Anzeige erstattete, stellte sich heraus, daß er einem Schwindler aufgelesen war. Als Gegenwert für seine 16 000 Mark blieb ihm lediglich der Waggon Eierchalen.

Wechsel am „Berliner Tageblatt“

Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit: Der Haupt-schriftleiter des „Berliner Tageblatts“, Paul Scheffer, scheidet, entsprechend seiner seit längerer Zeit gefassten Absicht, aus dem Amt. Er wird sich nach den Vereinigten Staaten zur Bericht-erstattung für das „Berliner Tageblatt“ begeben. Die Hauptschriftleitung geht in die Hände des Hauptschriftleiters Erich Schwarzer über. Er leitete früher die Zeitungen des Verlages Scherl und war in den letzten Jahren mit der Durch-führung einer großen zeitungspolitischen Aufgabe innerhalb der deutschen Presse betraut.

HANDEL UND SCHIFFFART

Athen, 5. Januar. (Sta.) Die Bank von Griechenland hat ihren Diskontsatz von 7 auf 6 v. H. herabgesetzt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 6. Januar:
Frühe Westwinde, wolkig, nur noch einzelne Schauer, Temperaturen etwas absinkend.

Für Donnerstag: Erneute Wetterverschlechterung wahrscheinlich.

Temperaturen in Memel am 5. Januar
6 Uhr: + 6,0, 8 Uhr: + 5,0, 10 Uhr: + 5,0.
Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 5. Januar

Beob.-Stelle	Baro-meter	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Weggang	Sicht-weite u. See	Seemil.
Memel	1009,7	S. 3	Regen	+ 4,6	3	1/4	
Udler-Grund (Hübeln von Bornholm)	1006,0	SW. 4	„	+ 5,0	—	4	
Tallinn	1003,4	SW. 5	„	+ 5,0	0	1/4	
Hammern	1005,5	SW. 5	„	+ 5,0	4	1 1/2	
Riga	1009,1	S. 5	„	+ 6,0	0	5	1/4
Vibau	1007,4	SW. 6	„	+ 5,0	5	1/4	
Wisbn	1000,3	SW. 6	bed.	- 7,0	4	15	
Stockholm	995,5	S. 4	„	+ 6,0	0	1 1/2	

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: ED - Seedampfer, MS - Motor Schiff, Motorleger, S - Segler, TD - Tankdampfer, R - Kapitän

Eingang:

4. 1.: 11 ED Marieholm, R Isfeldt, Stockholm, Stückgut, Maage

Ausgang:

4. 1.: 5 ED Edmund, R Nitim, Gdingen, Stückgut, Sandels
6 S Urania, R Andersson, Beeston, Zellulose, Johannelen
7 ED Dag, R Andreses, Danzig, leer, Sandels
8 ED Hannah, R Bolmer, Gdingen, leer, A. H. Schwebers

Begeleitend: 0,85. — Wind: Süd. 4. — Strom aus. — Zuverlässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Wo blieben die Schätze des Negus?

Das Tafelsilber des früheren Kaisers von Abyssinien, das er von seinem Palast in Harrar mitgenommen hatte und das ein Gesamtgewicht von 16 000 Unzen Feinsilber besaß, wurde dieser Tage bei Pittich u. Simpson in London versteigert. Es handelt sich um Geschirre, die 900 bis 1500 einzelne Stücke umfaßten, darunter etwa 300 Messer und ebenso viele Gabeln. Der ganze Schatz war in Vitrinen ausgestellt, die mit violetter Samt ausgelegt waren, und obwohl es von vornherein klar war, daß der Markt der Schätze nicht sehr hoch sei, hatte die Versteigerung doch eine große Menge von Neugierigen und Auktionskäufern herbeigelockt. Die meisten Gegenstände waren von der sibirischen heutigen Gebrauchform. Nur ein Satz von 24 Schüsseln von 21 Ztm. Durchmesser, die mit den Gold- und Silbermünzen von verschiedenen Ländern besetzt waren, erregte besonderes Interesse. Zwei Schüsseln mit äthiopischen Goldmünzen brachten 44 und 46 Pfund, eine Schüssel, die mit neun goldenen und 34 silbernen italienischen Münzen geschmückt war, ging für 21 Pfund fort, und eine andere mit neun goldenen und 34 anderen Münzen der Vereinigten Staaten brachte 33 Pfund. Für alle 24 Schüsseln wurden im ganzen 507 Pfund und 10 Schillinge gezahlt. Der gesamte Schatz brachte 1530 Pfund oder etwa 32 000 Franken ein.

Bei diesen erstaunlich niedrigen Zahlen denkt man unwillkürlich an die vielen Kästen, die bei der Plünderung des Negus in England an Land gebracht wurden; angeblich sollten sie unerschöpfliche Barren Gold enthalten, sagenhafte Schmuckstücke, die Krone der Königin von Saba. War am Ende der Inhalt dieser Kästen nichts anderes als das Tafelsilber, das jetzt für einen so kläglichen Preis in alle Winde zerstreut worden ist? Genaueres über die heutige wirtschaftliche Lage Haile Selassies weiß man nicht. Zweifellos gehörte er vor dem Kriege zu den reichsten Leuten der Welt. Aber tatsächlich scheint der für ihn unglücklich ausgegangene Krieg auch seinen ganzen Reichtum verflüchtigt zu haben. Während der letzten Wochen des Feldzuges lebten seine Truppen so gut wie ganz aus seiner Privatkasse, und um sie zu bezahlen, ging ein Stück des persönlichen Besitzes des Negus nach dem anderen dahin. Sein Haus in Begem wurde auf seinen Befehl verkauft, und der Erlös floß dem abessinischen Kriegsschatz zu. Das gleiche Schicksal hatten die amerikanischen Wertpapiere, die ihm persönlich gehörten.

Die Konzeptionen, die Haile Selassie in seinem eigenen Lande befaß, insbesondere die berühmten Kaffeepflanzungen in der Gegend von Harrar, sind Italien in die Hände gefallen. Gerade diese Kaffeepflanzungen werden übrigens wahrscheinlich der Anlaß zu einem seltsamen Prozeß werden. Als der Negus nämlich erfahren hatte, daß kürzlich große Mengen Kaffee aus Harrar in Antwerpen eingetroffen seien, ließ er die Tatsache öffentlich bekanntgeben, und er will nun gegen die betreffende Importfirma Klagen mit der Begründung, daß der Kaffee ihm gehörte und der Erlös ihm zufließen müsse. Dieser Prozeß ist nicht einmal der einzige, in den der Krieg Haile Selassies verwickelt hat. Er hat auch gegen die Versicherungsgesellschaft von Lloyd's in London auf 1,75 Millionen Franken verklagt, die die Versicherung für seinen kaiserlichen Palast und seine Einrichtung darstellten, der noch

feiner Abreise aus Addis-Abeba von der Bevölkerung geplündert wurde. Die Vertreter von Lloyd's haben jedoch ihrerseits Gegenklage erhoben und beschuldigen den Negus, daß er selber seinen Landsleuten geraten und befohlen hätte, nichts in die Hände der Italiener fallen zu lassen. Dadurch habe er die Plünderung des Palastes und der übrigen Stadt heraufgefordert; Haile Selassie trägt also die Verantwortung für die Zerstörung und Plünderung zahlreicher anderer Häuser in Addis-Abeba, die ebenfalls bei Lloyd's versichert waren.

Hat vielleicht der Negus seinen Tafelschatz verkauft, um für diese Prozesse Mittel flüssig zu machen? Oder sind die Gerüchte wahr, nach denen er so gut wie zu Grunde gerichtet wäre? Oder drückt sich in dem Verkauf des Silberschatzes einfach die Resignation aus, niemals wieder auf den Thron zu gelangen und damit so zahlreiche Tafelsilber zu beschaffen? Was für Gründe ihn auch immer veranlassen mögen, die geringe Anziehungskraft, die der Schatz auf die Kaufleute ausübte, war wohl für alle eine Überraschung.

Zerrinniger Patient entführt den Sohn seines Arztes

6-Männer auf der Spur des Menschenräubers

Der zehnjährige Charles Mattson, der am vergangenen Montag aus dem Heim seiner Eltern in Tacoma im Staate Washington geraubt wurde, ist von dem Verbrecher noch immer nicht den Eltern zurückgegeben worden. Dr. Mattson, der Vater des Kindes, hat, wie aus Tacoma gemeldet wird, dem Verbrecher die geforderten 28 000 Dollar Lösegeld gezahlt und die Familie, die seit fünf Tagen in Angst und Schrecken lebt, hofft, daß der Verbrecher das Kind zurückgeben wird.

Der kleine Charles ist ein Schulfreund und Spielgefährte des gleichaltrigen George Weverhauer, der im Mai 1935 von einer Verbrecherbande geraubt wurde und von dieser Bande erst nach Zahlung von 200 000 Dollar Lösegeld freigegeben wurde. Die amerikanische Öffentlichkeit, die hoffte, daß es der energischen Arbeit der 6-Männer gelungen ist, diese Feste der Kindesentführungen mit Stumpf und Stiel auszurotten, ist über diesen neuen Fall von Menschenraub aufs höchste erregt. Das Sonderdezernat „G“ für Menschenraub hat

aus Washington seine fähigsten Beamten entsandt, die die Ermittlungen nach dem geraubten Kind durchführen. Aus den Fingerabdrücken, die der Expressbrief enthielt, schließt man, daß ein früherer irrsinniger Patient des Dr. Mattson der Entführer des Kindes ist. Dafür spricht eine Bemerkung, die er zu den Geschwistern des zehnjährigen Charles machte, aus deren Mitleid er sein Opfer raubte: „Ich habe genug Geld in diesem Hause bezahlt. Jetzt wünsche ich es zurück!“

„Ich nehme mir Gerechtigkeit!“

Eine Mutter erschießt den Mörder ihres Sohnes
In der Stadt Jackson im Staate Kentucky kam es während einer Gerichtsverhandlung zu einer aufregenden Szene. Es hatte gerade die Vernehmung eines 18-jährigen jungen Mannes namens John Eberhard, der am Weihnachtabend seinen 17-jährigen Freund Harvey im Verlauf eines Streites erschossen hatte, begonnen. Bekannte und Freunde sowohl des Angeklagten als auch des Erschossenen waren in großer Anzahl, darunter auch die Eltern des Erschossenen, zu der Verhandlung erschienen. Plötzlich erhob sich die Mutter des Opfers, Frau Wilkine, während der Vernehmung des Mörders und schoß mit einer automatischen

Pistole blindlings auf den Angeklagten, indem sie ausrief, sie werde sich selber Gerechtigkeit verschaffen. Eberhard brach blutüberströmt auf seinem Stuhl zusammen. Gleichzeitig mit ihm stürzten auch der Staatsanwalt, ein Gerichtsbeamter und ein Zuschauer verwundet zu Boden. Es entstand eine ungeheure Aufregung. Frau Wilkine, die die ganze in der Pistole befindliche Munition verschossen hatte, wurde sofort verhaftet, ebenso ihr Gatte. Eberhard starb kurze Zeit darauf im Krankenhaus, Frau Wilkine wird sich nun selbst wegen Mordes zu verantworten haben.

Sie wollte ihn gar nicht erschließen

Vor einem Londoner Gericht wurde das Auslieferungsgesuchen der französischen Behörden gegen die französische Amateurfliegerin Irene Schmeder verhandelt. Frau Schmeder hatte vor einiger Zeit ihren Geliebten, einen Flugzeugingenieur, während eines Fluges durch einen Revolverbeschuss schwer verletzt. Sie hatte ihn, während er am Steuer des gemeinsamen Flugzeugs saß, das in 4000 Meter Höhe mit 200 Stundenkilometer Geschwindigkeit dahinbraute, eine Kugel in den Rücken gejagt, weil er sich weigerte, sie nach ihrer Scheidung, die im Gange war, zu heiraten.

Der Pilot konnte mit Aufbietung aller Kräfte die Maschine noch zur Erde bringen. Nachdem er aus dem Flugzeug getaumelt war, stieg Frau Schmeder allein auf und landete nach abenteuerlichem Irrflug an der englischen Küste, als ihr Benzinvorrat bereits völlig verbraucht war. Die französischen Behörden fordern Auslieferung wegen Mordversuchs. Frau Schmeder erklärte in der Auslieferungsverhandlung, sie habe nicht die Absicht gehabt, ihren Geliebten zu erschließen. Sie habe ihn zu einem letzten gemeinsamen Flug nur gebeten, um sich selbst in der Luft zu erschließen, wobei sie sich gleichzeitig, während sich die Maschine über dem Meer befand, aus dem Flugzeug stürzen wollte. — Die Verhandlung wurde auf den 5. Januar vertagt.

Der englische Exkönig heiratet im Mai

Paris, 5. Januar (Eta). „Intransigeant“ meldet, daß der ehemalige König Eduard VIII. von England im Mai in Wien heiraten werde. Er habe den Wunsch geäußert, daß die Hochzeitsfeierlichkeiten nichtöffentlicher Charakter haben sollen; an ihnen würden nur einige nahestehende Gäste teilnehmen.

Die glückliche Geburt ihres Söhnchens **Kurt-Bernfried** geben bekannt
Richard u. Eva Ambrosius
Heydekrug, den 2. Januar 1937

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Sohn **Michel Picklaps** nach kurzem, mit grosser Geduld getragenen Leiden im blühenden Alter von 29 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
Jurgis Picklaps
Starrischken, den 4. 1. 1937
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. d. Mts., 12 Uhr mittags statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner innig geliebten Frau, sowie für die so überaus reichlichen Kranz- und Blumenspenden sage ich meinen herzlichsten Dank.
Herrn Pfarrer **Blasner** danke ich ganz besonders für seine tröstlichen Worte am Sarge und an der Ruhestätte.
Georg Deiwicks und Kinder

Mittwoch u. Donnerstag **Sprech-An Schwantwaffeln**
Strecken entfernen
Bella Mehring
Wiesenstraße 23

Wöbelplüiche
ganz mod. Musterung, Neu- 28⁵⁰ eingänge, 130 cm breit Lit: 28
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Versteigerung!
Mittwoch, d. 6. Januar, nachm. 1 Uhr, in der Auktionshalle, Friedrichsmarkt, über Nachlassgegenstände:
3 Kleiderschränke, 1 Vertiko, 1 Sofa, 2 Tische, 6 Stühle, 1 ovaler Spiegel, 1 großer Spiegel mit Konsolen, 1 Nähmaschine, 1 Kommode, Bettgestelle mit Matratzen, 1 Waschtisch, Nachttische, 1 Küchenschrank u. Tisch, 1 Grammophon u. Platten, 1 Tischuhr u. div. Wirtschaftssachen
M. Edelmann, Auktionator
Baltikaler Weg 10

TAUTINIS LIETUVIU BANKA
Akcinė bendrovė (Aktiengesellschaft)
Gegründet 1919

Niederlassungen in allen wichtigen Plätzen des Memelgebiets.

Eigene Grundstücke in Memel, Heydekrug und Pogegen
Zinnsatz für Spareinlagen bis 5 1/2% jährlich
Gewährung von Darlehen. Ausführung aller Valutaoperationen sowie sämtlicher anderer Bankgeschäfte. An- und Verkauf von Innenanleihen und Pfandbriefen des Zemės Bankas.

Bekanntmachung
Mehrere Bürgerfeldparzellen sind zu verpachten. Angebote werden im Rathaus, Zimmer 49, entgegengenommen.
Der Magistrat
Grundstücksverwaltung.

Geschäftsverlegung
Habe mein Lebensmittel- u. Kolonialwarengeschäft von **Marktstr. 40 nach der Grabenstr.**
gegenüber **Schmidke & Rosenberg** verlegt, und bitte meine verehrte Kundschaft, mich auch weiterhin fröhlich unterstützen zu wollen. Für reelle u. gute Bedienung werde ich stets Sorge tragen.
Ergebenst
E. Steinwender

Radioakkumulatoren
werden in meinen Werkstätten von Fachleuten sachgemäß repariert.
Umladungen innerhalb 30 Stunden
W. Proell, Ing.
Libauer Straße 25-26 Telefon 3836

Verkäufe
Damenfahrrad
1 Rennrad, Serrenfahrradrahmen, Mantel, Kleider, Schuhe, 2 verpackten Präfid., 1 Smetona-Allee 30, 1 Treppe.
Zauberschlager
Kantinen m. Stall, erkl. Ital. Kabin, Verblühner verk.
Schmidke
Grabenstr. 40

3g. Mädchen
z. Hilfe im kl. Haushalt für 1/2 Tag von sof. gesucht. 8536
Schüler
Töpferstraße 14a.

Ein tücht. zuverläss. **Dienstmädchen**
stellt ein z. 15. Januar
Frau Lena Volkmann
Hospitalstr. 23.

Stellen-Gesuche
Berufliche Köchin
sucht Stelle im Restaurant od. Privathaus. Zuschriften unter 2271 an d. Abt. der Abfertigungsstelle d. Bl.

Radio-Apparat
Phillip zu verkaufen
Memel II
Wallstr. 6

Stellen-Angebote
Tüchtigen (8417) **Schlossergehilfen**
steht von sofort ein **Max Henning Nachf.**
Inh.: Georg Henning
Memel, Mühlendammstr. 3, Tel. 3627.

Tüchtiges Mädchen
gesucht (8558)
Hospitalstr. 22
2 Treppen rechts.

Ordentl., kinderliebendes Mädchen
mit Kochkenntnissen von sofort gesucht
Dr. Damath
Rohgardenstr. 10

Kleinanzeigen
Im Memeler Dampfboot sind getreue Helfer in allen Lebenslagen.
Bei jeder in Haus und Beruf auftretenden Verlegenheit schafft nichts so schnell Rat wie **eine kleine Anzeige** im viel- und weitgelesenen **Memeler Dampfboot**

Capitol
Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage
unt. 1.—, ob. 1.50 Lit., Kinder 50 Ct.
Dorothea Wiek
Willy Domgraf-Faßbender
in dem großen deutschen Tonfilmersfolg
Theodor Körner
Ein Lebensbild aus den Befreiungskämpfen
in dem eine große Zeit und einer ihrer größten Dichter wieder zum Leben erweckt.
Ein herrlicher Stoff und ein herrlicher Film, der begeistert und fortreibt, der spannt und erschüttert, der entflammt und erhebt!
Belprogramm

Tüchtige Bucharbeiterin
von sofort oder später gesucht. Zuschriften unter 2269 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kleines Zimmer
an soliden Herrn zu vermieten. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes.

Schön möbl. Zimmer
sep. Eing., an best. Herrn zu vermieten
Thomasstraße 3/5
1 Treppe.

Beeres Zimmer
mit Küchenbenutzung sofort oder 15. 1. zu vermieten (8559)
Schlachthofstr. 1.

Mietsgesuche
Möbl. Zimmer
von 2 ja. Leuten von tot. od. 15. 1. gesucht. Zuschriften u. 2275 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit von 2 Mädchen von sofort oder 15. 1. 37 gesucht. Zuschriften unter 2268 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Sep. möbl. Zimmer
v. 2 ja. Leuten von 1. 2. 37 gesucht. Zuschriften u. 2274 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche einfaches sep. Zimmer
Zuschrift. u. 2268 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Zimmer
1. best. möbl. Haupte. Fr. get. Zuschrift. u. 2264 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

3-Zimmerwohn.
parterre, mit sämtl. Nebengehäusen in gutem Haupte ab 1. Februar zu vermieten. Wo? laßt d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Mietensamtsfreie neu renovierte 3-Zimmer Wohn.
von sofort zu verm. Zu erfr. Friedrichsmarkt 8-9, im Laden.

2 leere Zimmer
im Mittelpunkt als Büro zu vermieten
Polangenstr. 40.

Möbl. Zimmer
im Neubau zu vermieten. Zu erfragen
Seintorfstraße 4
Geschäft Meer.

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Manja Valewska
Andergast, Tschechowa
Peterson Dumke
Belprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Truxa
(Programm mit Truxa)
La Jana, Hannes Stelzer
Belprogramm

Dampfmaschine
70—100 PS, von Industrieunternehmen im Memelgebiet von sofort zu kaufen gesucht. Preiszuschriften mit näheren Angaben und Baujahr unter 2276 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Berufliche Stenotypistin
in deutsch, litauisch, englisch, für Dauerstellung zum 15. 1. bam. 1. 2. 1937 gesucht. Ausführliche Zuschriften mit Zeugnisabschriften unter 2273 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

„Drucken“ u. Drucken ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Deutsches Theater
Memel
Telefon 2266
Dienstag, den 5. 1. 1937
abends 8.15 Uhr (Anrecht braun)
Zum letzten Mal!
„Mach und Siss“
Kammerpiel in 4 Aufzügen von Sigmund Graf.
Mittwoch, den 6. 1. 1937
abends 8.15 Uhr (Anrecht gelb)
Erfolgsaufführung
„Die beiden Gregorius“
Drama in 3 Akten von Stephan von Kamare.
Donnerstag, den 7. 1. 1937
abends 8.15 Uhr (Anrecht blau)
„Eiselott“
Singspiel v. Rich. Kehler, Musik v. Eduard Rüneckke
Sonntag, den 10. 1. 1937
abends 7.30 Uhr
Freier Verkauf!
„Eiselott“
Singspiel v. Rich. Kehler, Musik v. Eduard Rüneckke
Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf
Kassentunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. 5 bis 7 Uhr.

Alfred
in die Ewigkeit.
Intiemem Schmerz
Franz Werries und Frau
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 2 Uhr, v. der städt. Leichenhalle aus statt.

Mittwoch 7.30 Uhr
Wer möchte einen **Säugling** in Pflege nehmen? Zuschr. unt. 2265 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Mein erster (8539)
Inventur-Verkauf
beginnt **Mittwoch, d. 6. 1.** Die Preise auf sämtl. Manufakturwaren sind so herabgesetzt, daß jeder für wenig Geld gute Ware kaufen kann.
Ch. Frack
Friedr.-Wilhelm-Straße 29-30.

Geldmarkt
Suche 3-4000 Lit auf Stadtgrundstück. Schriftl. Angeb. unt. 2272 an die Abfertigungsstelle d. Bl.